

Expedition: Herrenstraße 20.
Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten
Bestellungen auf die Zeitung, welche in fünf
Tagen zweimal, Sonntag und Montag einmal
erscheint.

Vierteljähriger Abonnementspreis
in Breslau 2 Thaler, außerhalb incl. Porto
2 Thlr. 11/2 Sgr. Insektionsgebühr für den
Raum einer fünfstelligen Zeile in Petitschrift
1/4 Sgr.

Breslauer



Zeitung.

Morgenblatt.

Mittwoch den 9. Februar 1859.

Nr. 65.

Telegraphische Depeschen der Breslauer Zeitung.

Wien, 8. Februar. Die officielle „Oesterreichische Correspondenz“ erklärt in einem motivierten Artikel die Thronrede des Kaisers Napoleon als eine Bürgschaft des Friedens, stellt eine diplomatische Lösung der Differenzen wegen der militärischen Occupation Mittel-Italiens in Aussicht und hofft auf die Einstellung der außerordentlichen Rüstungen Frankreichs.

Berliner Börse vom 8. Februar, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 4 Uhr 45 Min.) Staatsanleihe 84%. Prämien-Anleihe 116. Schles. Bank-Berein 82. Kommandit-Anteile 100. Köln-Minden 134%. Alte Freiburger 87%. Neue Freiburger —. Ober-Schlesische Litt. A. 127 B. Ober-Schlesische Litt. B. 118 B. Wilhelms-Bahn 50. Rheinische Aktien 85%. Darmstädter 86%. Dessauer Bank-Aktien 45%. Oester. Kredit-Aktien 101. Oester. National-Anleihe 75%. Wien 2 Monate 94%. Mecklenburger 50%. Meißner-Brieger 56 B. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 57. Oesterreich. Staats-Eisenbahn-Aktien 147. Tarnowitzer 46 B. —. Ziemlich gut behauptet.

Berlin, 8. Februar. Roggen mütter. Februar-März 46%. Frühjahr 46%. Mai-Juni 46%, Juni-Juli 47%. — Spiritus stiller. Februar-März 19%, Frühjahr 20%, Mai-Juni 20%, Juni-Juli 21, Juli-August 21%. — Rüböl unverändert. Februar-März 14%, Frühjahr 14%.

Telegraphische Nachrichten.

Turin, 5. Febr. In Cigliano und Turbia kamen unruhige Auftritte vor, welche durch das Einschreiten bewaffneter Macht unterdrückt wurden.

Mailand, 5. Februar. Die Wiederholung der Oper „Norma“ im Scala-Theater ist verboten worden.

Die Kaiserrede am 7. Februar.

Der Kaiser hat gesprochen! Roma locuta est — aber ob nun auch der Streit entschieden und die Welt beruhigt ist?

Freilich, wenn man die Welt von dem erhabenen Standpunkt und mit dem kalt messenden Blick des Kaisers der Franzosen ansieht, muß sie Einem wie ein großes Narrenhaus vorkommen.

Die Welt, welcher er beruht ist, eine glänzende Aera des Glücks und Wohllebens zu erschließen, läßt es sich bekommen, ohne kaiserliche Genehmigung, sich periodisch einer „unbestimmten Beunruhigung, einer dumpfen Aufregung“ hinzugeben und das Alles, „ohne bestimmte Ursache.“

Doch nicht genug: zur Tollheit gefellt sich noch die Bosheit; denn die Bewegung, unter welcher wir seit Neujahr litten, deutet auf ein großes Mißtrauen, und ein solches konnte ohne Arglist schlechter Menschen gar nicht angeregt werden, nachdem in Bordeaux feierlichst der Friede proklamirt worden ist.

Ein Kaiserwort soll man nicht dröhen — noch deuteln.

Gewiß, neben dem stolzen Gefühle, welches sich in der Kaiserrede ausdrückt und das kühne Wort Ludwigs XIV. noch überbietet: L'état c'est moi; neben dem stark ausgesprochenen Bewußtsein: das Schicksal Europa's zu sein, ist es eine an die Hinfälligkeit alles irdischen Willens mahnende Schattenseite der Situation, in welcher der Kaiser sich befindet: sich in seinen besten Absichten verkauft zu sehen!

Aber eine so erhabene Mission wie diejenige ist, welcher der Kaiser sich unterzogen hat, läßt sich von ihren natürlichen Inconvenienzen nicht trennen, und wie der Kaiser von China, als die anerkannte Vorsehung seines Volkes, diesem auch dafür verantwortlich ist, wenn nicht zur rechten Zeit Regenwetter eintritt, so muß es der Kaiser der Franzosen, nachdem er Frankreich in sich absorbiert hat, zu ertragen wissen, daß man die französische Politik aus psychologischen Gründen deutet und — mißdeutet.

Auch liegt das Mißtrauen doch wohl nicht wie ein Miasma in der Luft, es ist doch wohl nicht bloß ein nach unbekanntem Gesehen

periodisch wiederkehrender Wahnsinn, wie sich der Kaiser einzureden scheint.

Aber wer ist Schuld an der Zeitigung des Mißtrauens? Vielleicht gar die Presse?

Freilich ein um seinen Stoff verlegener Zeitungs-Correspondent mag seinen Vortheil dabei finden, durch feste Combinationen seine Correspondenzen interessant zu machen, und die Gazetteen haben ja zu allen Zeiten den Beruf gehabt — interessant zu sein; aber wir können wirklich nicht die Verantwortlichkeit für alle die Beunruhigung der letzten Zeit auf uns und unsere Kollegen nehmen.

Wir Zeitungsschreiber sind wirklich nicht so eingebildet, zu glauben, daß wir mit unseren Combinationen auf die Maßregeln der Regierungen Europa's bestimmend einwirken könnten; wir fühlen uns ungeschuldig an den Truppenmärschen Oesterreichs, an den Rüstungen Frankreichs und Englands; wir würden es tief beklagen, wenn wir Veranlassung wären, daß Oesterreich und Sardinien die Last ihrer Staatsschulden noch vermehren; im Gegentheil — wenn die Presse dem Mißtrauen Ausdruck gegeben und dadurch die allgemeine Beunruhigung vermehren half, so fann sie sich damit entschuldigen, daß selbst die Minister Ihrer königl. Majestät von England nicht sicher sind — ob der Frieden wird erhalten werden können?

Unter solchen Umständen, bei dieser besändigen Besorgnis vor dem Unbekannten werden wir daher jene „dumpfe und unbestimmte Aufregung“ noch öfters wiederkehren sehen, bis das europäische Staatensystem — wieder zu einem leitenden Prinzip gekommen sein wird, wodurch es von der Herrschaft des individuellen Beliebens befreit ist.

Preußen.

Landtags-Verhandlungen.

L. C. C. Zehnte Sitzung des Hauses der Abgeordneten. Anfang 11 1/2 Uhr. Vorsitzender: Graf Schwerin. Am Ministerische: v. d. Heydt, v. Bonin, v. Batow, v. Bethmann-Hollweg, Flottwell, Simons, v. Schleinitz, v. Auerswald, Graf Bäder. — Der Präsi. theilt mit, daß das Haus den Abg. Appellationsgerichts-Rath Schmitz, welcher den zweiten toblenger Wahlkreis vertrat, durch den Tod verloren habe. Die Abg. v. Ueborn und Hartmann haben ihr Mandat niedergelegt, ersterer, weil er zum Bundestags-Gesandten, letzterer, weil er zum Ober-Staatsanwalt beim Obergericht ernannt worden. Die Plenar-Sitzungen sollen fortan am Montag, Mittwoch und Sonnabend, wo möglich stets um 11 Uhr, stattfinden. Der Handelsminister v. d. Heydt überreicht einige Gesetzentwürfe; sie betreffen den Bau einer Eisenbahn von Bromberg auf Thorn und Lowitz; die Begung eines zweiten Geleises auf der Niederschl.-Märkischen Eisenbahn, die Dedung der Mehrkosten der Eisenbahn von Kreuz bis Rastin und die Dedung der Mehrkosten der Eisenbahn von Saarbrücken nach Trier. Der Bau der Eisenbahn von Bromberg bis Thorn u. s. w. beruht, so fügt der Minister hinzu, auf einem Staatsvertrage mit der kais. russ. Regierung, welcher bereits früher die Genehmigung des Hauses erhalten hat. In diesem Vertrage war stipulirt, daß die Bahn auf preussischem Gebiete für Rechnung des Staates ausgeführt werden soll, während auf polnischem Gebiete die Konzeßion einer Gesellschaft übertragen ist, welche die Verpflichtung hat, die Bahn bis zum Jahre 1862 fertig zu schaffen. Dem Vernehmen nach wird die Gesellschaft den Bau in diesem Jahre beginnen und binnen zwei Jahren beenden. — In Betreff des für die Niederschl.-Märk. Eisenbahn notwendig gewordenen zweiten Geleises bemerkt der Minister, die Brutto-Einnahme pro Meile sei von 33,000 auf 80,000 Thlr. gestiegen, und es bestehe keine Noth, weder im Inlande noch im Auslande, welche bei gleicher Frequenz nicht schon ein Doppelgeleise habe. Die Kosten der Bromberg-Thorener Bahn betragen 3,300,000 Thlr., die Kosten des zweiten Geleises 3,081,000 Thlr. Die Mehrkosten der Bahn von Kreuz nach Rastin belaufen sich auf 2,162,000 Thlr., die der Bahn von Saarbrücken nach Trier auf 2,400,000 Thlr. Die Summe, welche überhaupt durch die Vorlage gefordert wird, beläuft sich auf 10,900,000 Thlr. — Der Handelsminister überreicht ferner die Uebereinkunft der Rheinländer, betreffend den Bau der Rheinbrücke bei Köln. Durch das Gesez vom Jahre 1855 ist für den Bau der genannten Brücke eine bedingte Zinsgarantie ausgesprochen. Es hat der Brücke eine Konstruktions gegeben werden müssen, wodurch die Segelschiffe genöthigt sind, die Masten, die Dampfschiffe, die Spornsteine umzuliegen. Eine Verständigung in dieser Beziehung ist erfolgt und allseitig anerkannt worden, daß nur diese Kon-

struktion bei der Brücke zulässig, da sie die einzige sei, welche die Interessen der Schifffahrt am wenigsten beeinträchtigt. Es ist nun nöthig geworden, denjenigen Eigenthümern von Fahrzeugen, welche eine Aenderung an denselben vorzunehmen hatten, eine billige Entschädigung zu zahlen, die sich nach den erfolgten Anmeldungen auf 300,000 Thlr. beläuft und in maximo auf 370,000 Thlr. angenommen ist. Die Entschädigungen sollen von dem königl. Eisenbahn-Kommissariat in Köln festgestellt und aus den Eisenbahn-Fonds gezahlt werden. Diese Uebereinkunft sollte bereits dem letzten Landtage vorgelegt werden, dies wurde indeß durch Verzögerung der Ratifikation verhindert. Dem Gesez-Entwurfe ist eine Denkschrift beigelegt. Die sämtlichen Gesez-Entwürfe werden den vereinigten Kommissionen für Handel und Gewerbe und für Finanzen überwiesen.

Zur Tagesordnung übergehend, fährt das Haus in der Berathung des ersten Berichtes der Petitions-Kommission fort. Nachdem über die ganz inhaltlose Petition eines gewissen Lehmann zu Hedorungoda zur Tagesordnung übergegangen worden, erhebt sich über die Petition des Vormundes des Sobnes des verstorbenen Johann Mädewes, welcher sich über die Entscheidung der Konzeßion seines Wundels, die ihm nur bis zum 1. Januar 1857 ertheilt worden, beschwert, eine Debatte. Zweck der Petition ist: den Magistrat von Dirschau zu vermindern, den Erben des verstorbenen Mädewes eine Summe auszusahlen, die ihnen als Entschädigung für die beim Verkauf des Grundstückes wegen der mangelnden Konzeßion zu wenig erzielten Kaufsumme zustehe. Die Kommission hat Tagesordnung beantragt, indem sie die Ansicht ausspricht, daß dem Petenten der Weg der Klage freistehe. Der Abg. v. Malinckrodt beantragt einfache Tagesordnung, indem er den Antrag der Kommission als eine motivirte Tagesordnung betrachtet; man möge bei dem Petenten keine Illusionen erregen, da er wahrlich auf dem Wege des Prozesses nicht durchbringen würde; von einer Rechtsverlegung fann nicht die Rede sein, da der Magistrat das Recht habe, die Schankstätten zu beschränken. Daß aber dabei vom Magistrat nicht eben konsequent verfahren sei, beweise der Umstand, daß derselbe, nachdem sich bei der für eine Bevölkerung von 5—6000 Seelen so enormen Zahl von 33 Schankstätten vor einigen Jahren zur Steuer der Trunksucht ein Nützlichkeit-Berein in Dirschau gebildet habe, diesem Vereine dadurch entgegen gekommen sei, noch 4 fernere Schankstätten zu konzeßioniren. (Geisterlich). — Abg. v. Binde (Hagen) hält den Rechtsweg für zulässig, da ihm der Magistrat nach den Ausführungen des Vorredners dolose verfahren zu sein scheine. — Abg. v. Malinckrodt macht darauf aufmerksam, daß, falls ein Klagefundament vorhanden, welches sich auf dolus stütze, die Klage doch nicht gegen den Magistrat als Korporation, sondern gegen einzelne Magistratsmitglieder gerichtet werden müsse. Das Haus nimmt dem Antrage des Abg. v. Malinckrodt gemäß die einfache Tagesordnung an.

Der Colon Peters, im Kr. Bedum in Westfalen, hat sich darüber beschwert, daß ihm von den Verwaltungsbehörden aller Instanzen die Erlaubniß zur Errichtung einer Arbeiterwohnungs-Besondere verweigert worden sei, weil der gewählte Bauplatz zu isolirt liege und die polizeiliche Ueberwachung zu schwierig sei. Die Kommission beantragt, die Petition dem Staatsministerium zur Berücksichtigung zu überweisen.

Abg. v. Reibniß will einfache Tagesordnung; die Verwaltungsbehörden seien vollständig in ihrem Rechte gewesen.

Abg. Lette: Das Haus sei, gerade weil der Instanzenzug gewahrt sei, vollständig kompetent; es handle sich um eines der größten Grundrechte des preussischen Volkes, um die Freiheit des Eigenthums und die freie Verfügung über das Eigenthum; diese Grundrechte seien 50 Jahre alt und erst in den letzten 7 Jahren angegriffen worden, als die neupreussischen Prinzipien über die altpreussischen Traditionen den Sieg davon getragen hätten. (Bravo rechts). Diese Grundrechte hätten Preußen groß gemacht. Nach dem Gesez vom 11. Juli 1845 könne die Errichtung einer Arbeiterwohnungs nicht als eine „neue An siedelung“ angesehen werden; eine solche sei vielmehr nur die Anlegung eines selbstständigen Etablissements. Der Landtagsabschied vom 30. November 1834, aus welchem der Redner die bezügliche Stelle vorliest, fasse den Begriff: „An siedelung“, in demselben Sinne wie er, der Redner. Nichts sei mehr zu vermeiden, als den Argwohn gegen die Regierung zu erwecken, daß dieselbe in die Freiheit des Eigenthums eingzugreifen beabsichtige, die zu den höchsten Ergründungspunkten der letzten Jahresgebote gehöre.

Regierungs-Kommissar (Regierungs-Rath v. Wolff) bestritt die Anführung des Kommissions-Berichts, daß es im Kreise Bedum an Arbeitskräften fehle, und führt überhaupt die Unrichtigkeit einiger thatsächlichen Angaben des Petenten und des Kommissions-Berichts aus. Die Gemeindevertretung habe gegen die neue An siedelung protestirt; es sei allerdings nicht hinlänglich aufgeklärt, in welcher Weise die dort bereits befindliche An siedelung dabin gekommen sei; und die Regierung habe deswegen nichts dagegen, wenn ihr die Petition von diesem Gesichtspunkte aus zur nochmaligen Ermüdung überwiesen werde; principaliter aber werde die einfache Tagesordnung beantragt.

Abg. v. Reibniß verwahrt sich gegen die ihm vom Abg. Lette unterge-

Das Tagewerk eines Fiakers.

Vor ein paar Tagen benutzte ich mit einem meiner Freunde einen Fiaker. Wir hatten den Abend bei Frau v. R. im Faubourg St. Honoré zugebracht. Mein Begleiter ließ auf dem Boulevard de la Madeleine halten, wo er Jemand aufzusuchen hatte. Ich erwartete ihn im Wagen. Der Kutscher, der ihm eben die Wagenthür geöffnet hatte, blieb vor derselben stehen.

„Es geht langsam,“ sagte ich zu ihm, „man sollte glauben, daß Deine Pferde nicht mehr weiter können.“

„Wenn Sie wüßten, was diese Thiere alles heute ausgerichtet haben!“ antwortete der Fiaker, ein dicker Kerl, mit einem runden Gesicht, runden Leib, runden Schultern, geröthetem und lächelndem Gesicht. „Sind sie weit herumgekommen?“

„Ah, auf die weiten Strecken kommt's nicht an, sondern auf das, was sie zu thun haben. Ich bilde mir ein, daß nichts die Pferde so anstrengt, als wenn sie zu sehr wichtigen Dingen herhalten müssen. Das bringt sie mehr vom Fleische, als der weite Weg und das schwere Gewicht der Fahrenden.“

Ich lachte über diesen eigenthümlichen Gedanken und bat den guten Mann, mir die Geschichte seines Tages zu erzählen. Ich lasse ihn sprechen.

„Es war sieben Uhr Morgens. Ich lange mit meinem Wagen auf meinem Haltplatz, bei Notre-dame de Lorette, an. Es war kalt, man konnte nicht warm werden bei dieser Temperatur. Ich trete beim nächsten Weinwirth ein. Ich trinke mein Glas Wein und wir machen unsere gewöhnlichen Späße mit einander.“

Da werde ich von drei jungen Leuten gerufen, die es eilig zu haben schienen. Einer trug unter seinem Paletot etwas Langes. Sie stiegen in meinen Wagen, und verlangten nach Vincennes gefahren zu werden. Ich sage zu mir: Da giebt es ein Duell.

Wir kommen nach Vincennes. Dort treffen wir vier andere junge Leute, die eben angekommen waren. Eine Unterredung findet statt.

Indessen erzählt mir mein Kamerad, dessen Wagen sie die ganze Nacht benutzt hatten, die ganze Geschichte. Es handelte sich um eine Dame. Einer von denen, die ich führte, hatte Einen von der andern Partei bei seiner Geliebten getroffen. Man schlug sich, und tüchtig. Ich habe unter den Spahis in Afrika gedient, und verstehe mich darauf. Mein junger Herr kommt in einen ernstlichen Degenstoß, der ihm den Vorderarm durchbohrt und in die Achselhöhle dringt.

Ich hebe den Verwundeten auf, der bewußtlos daliegt. Ich bringe ihn in ein Haus, Faubourg Montmartre. Armer junger Mann! Er hat kein Glück; betrogen zu werden und besiegt obendrein!

Um halb 11 Uhr komme ich auf meinen Standort zurück. Indes ich den Pferden das Nimmzeug etwas losmache, um sie zu füttern, — werde ich wieder gerufen. In der Rue Cassette giebt es eine Hochzeit. Mein Wagen genießt die Ehre, die Braut zu fahren, ein hübsches Mädchen. Wieder ein tüchtiges Geschäft für meine Pferde, eine Hochzeit, — keine kleine Arbeit!

Ich fahre sie auf die Mairie. Das junge Mädchen steigt aus dem Wagen. Da sehe ich auf ihrem Hochzeitkleid — einen großen Blutstropfen.

Ich hatte keine Zeit gehabt, den Wagen von dem Blute meines armen Verwundeten zu reinigen, den ich vorher gefahren hatte.

Nach der Hochzeit fahre ich die Neuvermählten hinaus vor die Barriere, in die Vendanges de Bourgogne. Ich kehre nach Paris zurück; da zwingt mich ein Mann von finstern Aussehen, den Hut aus der Hand gedrückt, mit schmutzigen Händen, einen großen Prügel in der Hand, anzuhalten, und ich sehe, wie aus einem eleganten Hause ein hübscher junger Mann tritt, ein Stutzer, der zu beiden Seiten von zwei Leuten begleitet ist, die ungefähr so aussehen, wie derjenige, der mich angerufen. Vorwärts, dachte ich mir, diesmal giebt's kein Duell, vorwärts nach Cligny.

In der That läßt man mich nach Cligny fahren. Da sind wir;

man öffnet für uns beide Flügel des großen Eingangsthores, um den neuen Niethsmann gebührend zu empfangen. Armer junger Mann!

In der Straße St. Lazare setzt sich ein Banquier ein, der sich nach der Börse fahren läßt. Bei der Börse steigt eine kleine Dame ein, erklärt, nach der Stunde fahren zu wollen, und läßt mich vor einem Hause in der Straße der Bank halten. Gut, sage ich, das ist ein Rendezvous. Indes kann ich meine Pferde speisen lassen.

In der That, kaum daß ich eine Viertelstunde dastehe, kommt ein ganz netter junger Mann, ein Elegant, mit blondem Backenbart, das Vornon im Auge. Er sieht die Dame, er steigt ein. Ich mache mich auf eine lange Fahrt gefaßt. Allein diesmal täusche ich mich. Sie schwagen einige Minuten, ohne die Vorhänge niederzulassen, dann steigt der junge Mann aus und läuft nach der Richtung der Börse.

Die Dame wartet. Eine halbe Stunde, eine Stunde vergeht. Der junge Mann kehrt zurück. Ich höre, daß sich ein ziemlich lebhaftes Gespräch in meinem Wagen entspinnt. Sollte es ihr Gatte sein? sage ich zu mir selbst. Man wird wieder ruhiger. Der junge Mann verläßt den Wagen und fällt einem seiner Freunde in die Arme, der, die Dame bemerkend, austritt:

„Fängt man Dich einmal, Du Bösewicht!“

„Beruhige Dich“, antwortet der Andere, „Du bist im Irrthume; es ist nur eine Clientin.“

Gut, sage ich zu mir. Ich verstehe. Die Frau spielt auf der Börse. Sie betrügt nicht ihren Mann, sie ruiniert ihn.

Ich fahre sie nach Hause, und kaum habe ich sie abgesetzt, so steigt ein junger Mann mit einer Dame aus dem Loretteviertel in meinen Wagen.

„Nach der Maison d'or!“ ruft man mir zu.

Gut, sage ich, der ist auch auf dem Wege nach Cligny. Man holt mich dann in die Rue Cassette, läßt mich in einen Hof fahren, bepackt meinen Wagen mit Koffern. Ein Mann, der vierzig Jahre alt sein mag, und von gutem behäbigem Aussehen ist, steigt

schobenen Tendenzen; er nehme ebenfalls lebhaften Antheil an der Entwicklung unserer Staatslebens, wie sein bisheriges Leben bezeuge. Schon das Allgem. Landrecht spreche die in dem späteren Gesetze enthaltenen Prinzipien aus; darauf müsse in zweifelhaften Fälle zurückgegangen werden. Das gemeine Wohl und die Freiheit des Eigenthums müßten in Einklange mit einander stehen. „Sören Sie den gegenwärtigen Herrn Minister des Innern in seinen Bestrebungen nicht!“ (Heiterkeit rechts). Der Redner erinnert schließlich an den Wahlanspruch unseres Fürstenthums: „Summ cuique“ und fordert das Haus auf, einer armen Arbeiterfamilie durch Annahme des Kommissionsantrages nicht eine Wohnung am Rande des Waldes anzuweisen, während sie vielleicht in einer mehr bewohnten Gegend eine Wohnung finden könne. (Bravo links).

Abg. v. Vinde: Der Vorredner scheint die Provinz Westfalen gar nicht zu kennen, da er sich für einzelne wohnende Aniedeler des Ausdrucks: „Kötter“ bedient habe, während diese in Westfalen „Kötter“ genannt werden (Heiterkeit); er scheint aber auch das Gesetz vom 11. Juli 1845 nicht zu kennen. Isolirt könne die Arbeiterwohnung, deren Errichtung der Petent beabsichtigt, nicht genannt werden, da ja bereits eine Aniedelung mit polizeilicher Concession dort existire; wenn damals die Concession erteilt worden sei, könne sie mit Grund nicht verweigert werden. Mit dem Abg. Lette lasse sich über die Interpretation des hier einschlagenden Gesetzes nicht gut streiten, da er der Verfasser dieses Gesetzes sei (Heiterkeit); aber die Errichtung einer Arbeiterwohnung sei eine Aniedelung; Aniedelung sei die Begründung einer neuen Wohnung für eine Familie. Aus diesem Grunde sei also die Anwendbarkeit des Gesetzes vom 11. Juli 1845 nicht zu bestreiten; die übrigen Kriterien des Gesetzes passen aber nicht. Namentlich sei die beabsichtigte neue Aniedelung weder isolirt noch polizeilich schwer zu überwachen, wenn auch Waldungen in der Nähe seien, und zwar nicht bloß die „geistlichen Waldungen“, deren Anführung durch den Hrn. Regierungs-Kommissar wohl eine bestimmte Tendenz habe, die aber hoffentlich vergeblich sein werde. (Heiterkeit). Die Besorgniß, daß, wenn man die Petition der Regierung zur Berücksichtigung überweise, dem Hause eine Menge, zum Theil unbegründeter Petitionen zugehen würde, dürfe nicht maßgebend sein; das Haus müsse jede ihm zugehende Petition beleuchten, und die Petitions-Kommission habe sich nicht über übermäßige Arbeit beklagen, sei vielmehr immer current. (Heiterkeit. Bravo! Rechts).

Der Minister des Innern: Ueber die polizeiliche Zulässigkeit von einem liegenden Aniedelungen könne eine veränderliche Ansicht obwalten; jedenfalls seien gegen Aniedelungen in der Nähe von Waldungen Bedenken vorhanden. Man könne es den Behörden nicht verdenken, wenn sie, auf den Schutz der Waldungen bedacht, in der Concessionirung solcher Aniedelungen streng seien. Auf der andern Seite sei die Regierung gern bereit, die Sache nochmals in Erwägung zu ziehen. (Lebhaftes Bravo rechts).

Abg. Lette: Er habe nicht beabsichtigt, dem Vorredner v. Reibnitz Tendenzen unterzuschleichen; er müsse ihm aber darin widersprechen, daß zur Interpretation zweifelhafter Stellen der hier einschlagenden Gesetze aus das Landrecht zurückgegangen werden müsse; denn erst 1807 und 1811 sei die Grundbesitzlosigkeit aufgehoben worden; sedes materiae seien also im vorliegenden Falle die Gesetze aus jenen Jahren, nicht die durch dieselben gerade abgeschafften, entgegenstehenden Bestimmungen des Landrechts. Mit der Erklärung des Ministers des Innern erklärt der Redner sich vollständig zufrieden.

Referent Abg. Zumloh (Warendorf) dankt dem Minister des Innern für seine Erklärung; das Gesetz des Betenten um Concessionirung der Errichtung einer Arbeiterwohnung sei von 39 benachbarten Landwirthen in einer Eingabe unterstützt worden. Auf den entgegenstehenden Beschluß der Gemeindevertretung sei kein Gewicht zu legen, da es sehr zweifelhaft sei, ob überhaupt ein förmlicher Gemeindebeschluß hierüber zu Stande gekommen sei. Wie der Petent anführe, hätten für sein Gesuch von den 5 in der Gemeindeverammlung anwesenden Gemeindeverordneten 3, dagegen der Amtmann und die beiden andern Gemeindeverordneten gestimmt. Der Petent behaupte aber auch, seit 10 Jahren habe keine Neuwahl bei der Gemeindevertretung stattgefunden; die Bezirksregierung erkläre diese Behauptung zwar für unrichtig; es sei aber doch auffallend, daß eine solche Behauptung von einem Gemeindegliederen, der sogar selbst Gemeindeverordneter sei, überhaupt aufgestellt werde. Der Referent beantragt die Annahme des Kommissionsantrages.

Die Ueberweisung der Petition an die Staatsregierung zur Berücksichtigung erfolgt, nachdem der Antrag auf einfache Tagesordnung mit großer Majorität (dafür nur ein Theil der Linken) abgelehnt worden, mit sehr bedeutender Majorität (dafür die Rechte, das Centrum, ein großer Theil der Linken und die Minister).

Ueber die Petition des rechtskräftig geschiedenen Schneiders Wensschlag, dem die Wiederverheirathung, obgleich sie ihm nach den Landesgesetzen zustehe, vom Konfistorium unter dem Vorbehalte verweigert worden, daß sein Verhältniß, welches die Ehecheidung herbeigeführt, derselben im Wege stehe, beantragt die Kommission Tagesordnung, soweit sie verlangt, durch Vermittelung bei den geistlichen Behörden die Einsegnung seiner neu einzugehenden Ehe zu bewirken; sie schlägt aber vor, die Petition der Staatsregierung in der Erwartung zu überweisen, daß sie die Frage wegen Wiederverheirathung geschiedener Eheleute zum gesetzlichen Austrage bringe.

Abg. v. Blankenburg will den ersten Theil der Petition: Uebergang zur Tagesordnung annehmen, den zweiten Theil aber ablehnen. Sollte der Referent nicht in eine Theilung des Antrages willigen, so werde er beantragen, über den ganzen Antrag zur Tagesordnung überzugehen. Die Kommission habe darin vollkommenes Recht, daß der Petent Unmögliches verlange; denn die Kirche ordne ihre Angelegenheiten selbst. Bei ihrem zweiten Antrage stehe die Kommission nicht in Congruenz mit dem ersten Antrage. Zum Wesen einer gültigen Ehe gehöre gar nicht die Einsegnung der Kirche; es stehe jedem der Austritt aus der Kirche und die Schließung einer dissidentischen Ehe frei. Sodann solle man in einer so wichtigen Sache das Haus und die Regierung nicht captiviren. Man könnte freilich auch in dem Antrag finden, daß ein bürgerliches Ehecheidungsgesetz die Differenz zwischen der kirchlichen und bürgerlichen Ehecheidung zum Austrage zu bringen habe. Nach einem solchen Gesetze zu drängen, sei jedenfalls keine Veranlassung. Der Justizminister habe bereits früher einen derartigen Gesetzentwurf eingebracht und denselben sehr warm vertheilt. Das Haus möge dem Justizminister vertrauen, daß er diesen Weg wie vor zwei Jahren einschlagen werde. Auch zu dem Kultusminister habe er das Vertrauen, daß er jene Grundzüge, die er außeramtlich vertreten, auch amtlich zur Geltung bringen werde.

Der Präsident erklärt eine Theilung des Antrages der Kommission nicht für möglich; die Kommission habe über den ganzen Inhalt der Petition die Tagesordnung beantragt; der zweite Antrag schließe sich als Resolution an den ersten an.

Abg. v. Rosenberg-Lipinski: In der ersten Sitzung des hohen Hauses

habe ich erklärt, daß ich zur rechten Seite dieses Hauses gehöre, demnach keine Opposition gegen die jetzt bestehende Staatsregierung machen werde. Befinde ich mich heute vielleicht theilweise mit ihr im Widerspruch, so ist das exceptionell. In der letzten Sitzung habe ich den Antrag gestellt, eine ähnliche Petition der Staatsregierung zur dringendsten Berücksichtigung zu überweisen. Dieser Antrag wurde bei namenthlicher Abstimmung mit großer Majorität angenommen. Trotzdem ist Nichts in dieser Angelegenheit geschehen. Kein Gesetz verlag den, aus anderen als den schriftmäßigen Gründen Geschiedenen die Wiederverheirathung. Weßhalb versucht man bei dem vorhandenen Konflikte nicht, einen gesetzlichen Zustand herzustellen, den factischen Zustand legal zu machen? Der erste conservative Grund ist Störung der Autorität. Dazu gehört aber vor Allem Wahrheit in den Zuständen. Diese Nichtübereinstimmung der Gesetze mit ihrer factischen Anwendung, darin bestand bisher der Leichenzug der conservativen Partei.

Diesem Leichenzuge habe ich mich aus allen Kräften widersetzt. Das war meine Opposition, das wird sie sein mein Lebelang. — Bei der Allgemeinheit des Uebels, welches uns jetzt beschäftigt, ist eine gesetzliche Regelung nicht nur wünschenswerth, sondern nothwendig. Da bisher nichts geschehen, vielmehr das officielle Organ der Staatsregierung erklärt, es werde Alles beim Alten bleiben, so habe ich, um der Sache einen Anstoß zu geben, in der Kommission den vorliegenden Antrag gestellt. (Bravo Rechts).

Abg. Wenzel: Ich stimme für den Kommissionsantrag. Zugleich aber will ich durch einige Worte konstatiren, was meines Erachtens die Kommission unter dem Antrage versteht. Daß der jetzige Zustand ein ungezügelter und unerträglich ist, darin stimme ich mit dem Vorredner vollkommen überein. Was soll es heißen, daß Parteien gesetzlich geschieden, das Urtheil im Namen des Königs gesprochen und ausgefertigt wird, und daß sie dann von anderer Seite damit zurückgewiesen werden, weil nach den Grundbriegen, welche die Kirche befolgt, dieses Urtheil nicht respektirt wird?! Dieser Zustand entstand, weil ein wesentlicher Punkt der Verfassung noch nicht erledigt ist. Die Verfassung proklamirt Freiheit der Kirche. Von diesem Augenblicke an ist es nur Zufall, wenn die Satzungen der Kirche und des Staates zusammenfallen. Wenn auch die evangelische Kirche ihre Organisation noch nicht gefunden, so hat doch der Staat sein Recht mehr, einen Zwang auf sie auszuüben. Dadurch ist aber der Staat verpflichtet, ein Institut, welches eine kirchliche Färbung im Laufe der Zeit erhalten, aber keinen kirchlichen, sondern einen rein menschlichen, rein bürgerlichen Zweck hat, den Staatsangehörigen zu sichern und frei zu erhalten. Es ist also nothwendig geworden, daß der Staat diesem Institute eine bürgerliche Einrichtung giebt. Dadurch, daß der Staat Jemandem nöthigt, Dissident zu werden, ist die Verfassung nicht gewahrt. Der Staat hat nicht das Recht, Jemandem aus der Kirche zu treiben. (Bravo rechts.) Eine Ehe kann auch der Schließung, dem die Kirche die Trauung verweigert, wenn er Jude oder Heide wird; das ist aber nicht verfassungsgemäß. Der Artikel über die Eiteliche ist vielmehr nothwendig für die Freiheit der Kirche. Ich verstehe daher den Antrag der Kommission dahin, daß die Regierung die Sache so erledigt, daß auch die Frage der Wiederverheirathung Geschiedener dadurch ihre Lösung findet. Dagegen bin ich aber entschieden, daß die Lösung des staatlich kirchlichen Konfliktes bloß in der gesetzlichen Regelung der Wiederverheirathung Geschiedener gefunden werde. Einem solchen Gesetze würde ich meine Zustimmung nicht geben; es würde immer neuen Widerspruch hervorbringen. Denn ein Theil will gar keine gesetzliche Regelung, andere dagegen wollen Nothebe; wieder andere, wie auch ich, verlangen die Lösung durch Einführung der Eiteliche. Es ist hier nicht der Ort, darüber sich auszulassen, wie letztere Frage zu erledigen ist. Ich spreche nur meine Meinung aus, daß ich den Kommissionsantrag im Sinne einer Lösung auf Grund des Art. 19 der Verfassung verstehe.

Der Konflikt, mit dem wir es hier zu thun haben, ist tief greifend. Entweder fährt er zur Gleichgültigkeit gegen die Kirche oder zur Nichtachtung gegen den Staat. Doch sind dies nicht die einzigen Konflikte, die uns heut beschäftigt, die auf demselben Boden bestehen. Ich erinnere an die gemischten Ehen, erinnere daran, daß man in einigen Gegenden von den Landleuten vor Einsegnung der Ehe sogar ein sogenanntes Brautergamen verlangt. (Sensation.) Jeder Tag kann neue Konflikte bringen, die eben so wie die erwähnten Uebelstände, gesetzliche Regelung erheischen. Es hat Alles für sich, wenn diesen Uebelständen auf dem Boden der Verfassung und des Art. 19 der Verfassung begegnet wird. (Bravo.)

Abg. Osterreich stimmt für die vom Abg. v. Blankenburg beantragte Tagesordnung. Es sei der Geschäftsordnung gemäß, sich bei Verabreichung von Petitionen nur mit concreten Fällen zu beschäftigen. Ueber den Fall selbst sei ja auch von der Kommission Tagesordnung beantragt worden. Der Konflikt selbst sei dem Staatsministerium hinlänglich bekannt, und man brauche nicht durch den Kommissionsantrag die Akten des Staatsministeriums zu bereichern.

Abg. v. Vinde (Hagen): Wenn der Abgeord. Wenzel sein Votum an gewisse Voraussetzungen knüpft, so muß ich bemerken, daß gegen diese Voraussetzungen sich in der Kommission kein Widerspruch erhoben. Ich stimme persönlich mit dem ehrenwerthen Mitgliede vollkommen überein. In der Kommission hat man aber die Angelegenheit, offen gestanden, nicht so speziell beleuchtet wie er. Man wollte durch Ueberweisung der Petition zwar die Staatsregierung auf einige der schreiendsten Mißbräuche aufmerksam machen, hielt es aber nicht für rathsam, auf die Frage selbst, bei dem Stadium, in welchem diese sich zur Zeit befindet, näher einzugehen. Es ist uns von vielen Seiten nahe gelegt worden, in dieser Session von unserem Rechte der Initiative nur einen mäßigen Gebrauch zu machen. Denn leidet ist das gegenwärtige Staatsministerium erst sehr kurze Zeit im Amte (Heiterkeit), und konnte bei der Menge der Uebelstände seine Thätigkeit nicht für einen einzelnen Gegenstand verwenden. Auch habe ich ja zum Staatsministerium — im Großen und Ganzen — Vertrauen, nur halte ich ein, ich möchte sagen, „Drüden“ desselben für einen einzelnen Fall nicht für nöthig.

Kultusminister v. Bethmann-Hollweg: Es ist die vorliegende Frage eine solche, welche das öffentliche Interesse im höchsten Grade erregt. Es giebt sich darin ein unbefriedigbares Bedürfnis der Abhilfe kund. Mehrfache Versuche, diese hochwichtige Frage unter Mitwirkung der Landesvertretung durch die Reform des bürgerlichen Echeidungsgesetzes zu lösen, haben zu keinem Resultate geführt. Die Schwierigkeit liegt weniger in der Sache selbst, als in den verschiedenen Auffassungen derselben, die, da es eine religiöse Frage ist, selbst zusammengehörige Kreise, ja fast alle Parteien in sich gespalten hat. Die Regierung hat von Anfang an dieser Frage ihre erste Aufmerksamkeit gewidmet; sie ist gegenwärtig mit Verabreichung der Lösung beschäftigt, aber noch nicht in der Lage, sich darüber offen auszusprechen. Sobald sie dazu im Stande ist, wird sie es mit der größtmöglichen Offenheit thun, und in diesem Sinn ist die Regierung dem Antrage der Kommission nicht entgegen, ja sie wird die Aeußerung

ein und zieht die Vorhänge nieder. Er trifft seine letzten Anordnungen: „Meine Abreise muß zwei Tage lang ein Geheimniß bleiben. Ihr habt zu sagen, daß ich krank bin.“ Der Bediente sagte mir leise an: „Nordbahnhof!“ Da ist Einer, sage ich zu mir, der nicht nach Clichy geht. Der könnte mit Toulon endigen. Und wieder ruft man mich. Es ist eine junge Dame; unsicher schreitet sie dahin, steht sich stets um, ob sie nicht beobachtet wird. „Place de la Concorde!“ heißt diesmal die Lösung. Ich fahre hin. Da wartet schon ein hübscher junger Mann. Er eilt zum Wagen. Ich höre wie er sagt: „Sie haben sich also losmachen können?“ „Er ist im Theater Français.“ „Kutcher, ins Gehölz.“ Sie lassen die Vorhänge herab. Ich kann es mir nicht versagen, zeitweise durch die vorderen Fenster des Wagens hineinzuublicken. Da sitzen sie selig beisammen und tauschen Kuß um Kuß, die Glücklichen! Die Spazierfahrt dauert zwei Stunden. Endlich darf ich das verliebte Paar nach Hause fahren. Ich setze sie am Eingang der Rue de Berry ab. Bald verliere ich sie aus dem Gesichte. Jetzt nehmen Sie mich, um Sie auf den Ball zu führen. Damit ist mein Tagewerk geendet. „Was Du da siehst“, sagte ich zum Fiaker, „scheint Dich sonderlich zu interessieren.“ „D ja! Aber die Gewohnheit hat mich stumpf gemacht. Ich bin eine Art Philosoph geworden. Für mich ist das alles eins! Alle menschlichen Leidenschaften, Freude und Thränen, Eifersucht, Zorn, Liebe, Verschwendung, alle diese Ereignisse, Duell, Hochzeit, Vincennes, die Kirche, Clichy, die Grenze, der Ball, das ist alles gleich! Vierzig Sous die Stunde, das ist meine Parole.“ Sie wollen sich tödten, vierzig Sous die Stunde! Sie lieben sich — vierzig Sous die

Stunde. Nur meine armen Pferde, die haben es noch nicht zur rechten Philosophie gebracht. Die Leidenschaften wiegen schwer, ein Duell erschöpft sie, eine Hochzeit ermattet sie. Nur wenn sie im Schritt gehen können und auf die Stunde genommen werden, das ist ihnen lieber als ein Sack Hafer. Arme Thiere! Heute ist's ihnen schlecht gegangen. Morgen haben sie einen Ruhetag.“ (Mess. de Paris.)

[Europa im Jahre 1860.] Unter der Firma: Edw. Stanford, London, ist eine Karte erschienen: „Europa im Jahre 1860.“ Wir wollen die darauf vorgenommene Eintheilung Europa's im nächsten Jahre unsern Lesern nicht vorenthalten. Es ist folgende:

- Das vereinigte Königreich von Großbritannien und Irland, von Indien und Mesopotamien bekommt die Insel Cypren und den Suphrat, als kürzesten Weg von den britischen Inseln nach Indien.
- Kaiser der Franzosen behält seine gegenwärtigen Grenzen. (Gut ausgedacht.)
- Kaiser aller Reußen und König von Polen bekommt Galizien.
- Der König von Preußen tritt das linke Rhein-Ufer an Holland und Belgien ab, bekommt Hannover, Mecklenburg, Braunschweig, Kurhessen, Waldeck, die 3 Anhalt, die 2 Lippe und einen Theil von Schwarzburg-Sondershausen.
- Der Kaiser von Oesterreich und Aegypten bekommt Aegypten, Serbien, Bosnien, tritt Galizien an Rußland, das lombardisch-venetianische Königreich an Piemont ab.
- König von Italien V. E. bekommt das lombardisch-venetianische Königreich, die Herzogthümer Parma und Modena, die Legationen.
- Pius IX. (Kirchenstaat) bekommt die beiden Abruzzen und tritt dem Könige von Italien die Legationen ab.
- Der Großherzog von Toscana behält seine Grenzen.
- Der König von Neapel und von Tunis tritt die beiden Abruzzen

gen, welche heute hier schon gefallen sind, gebührend berücksichtigen. (Lebhaftes Bravo rechts.)

Abg. v. Blankenburg: Den Abgg. v. Rosenberg und Wenzel stimme ich darin bei, daß die beregten Zustände traurig sind. Aber es sind keine ungesetzlichen. Auf beiden Seiten wird nach bürgerlichem und kirchlichem Rechte gesetzlich verfahren. Wird Jemand genöthigt, Dissident zu werden, so treibt ihn die Kirche aus, nicht der Staat. Da es sich hier nur um einen Konflikt in der evangelischen Kirche handelt, so ist um so weniger Grund vorhanden, vorzeitig in die Verhältnisse einzudringen und nach neuen Maßregeln zu drängen.

Abg. Wenzel: Ich berichtige den allerdings nicht korrekt gebrauchten Ausdruck „ungezählig.“ Gezählig sind die Zustände, um die es sich hier handelt. Gezählig ist es, wenn Bestimmungen, die nicht aufgehoben sind, nicht angewendet werden. Ein gezähligter Zustand ist eben so schlimm als ein ungezügelter.

Der Präsident schließt die Diskussion und erteilt dem Referenten Dr. Jonas das Wort. Zwei Thatsachen, sagt dieser, lägen in der Petition vor: die eine, daß nach bürgerlichem Rechte der Wiederverheirathung des Betenten nichts entgegenstehe; die andere, daß ihm trotzdem die Ausübung seines Rechts kirchlich abgelehnt werde. Dieser Konflikt müsse ausgeglichen werden. Ein Zwang gegen den Ober-Kirchenrath könne nicht geübt werden; Regelung durch ein Gesetz sei allein möglich.

Bei der Abstimmung wird zuerst der Antrag auf Tagesordnung abgelehnt. Dafür die Fraktionen v. Arnim-Heinrichsdorff und v. Blankenburg, einige Polen und das katholische Centrum. Dagegen die ganze rechte Seite des Hauses, die Minister und einige Polen. Der Kommissionsantrag wird mit großer Mehrheit angenommen; dafür die Minister, die ganze rechte Seite des Hauses, einige Polen, v. Rosenberg-Lipinski, einige Mitglieder der Fraktion v. Arnim-Heinrichsdorff.

Der Präsident schließt die Sitzung um 1 1/2 Uhr, und setzt die nächste auf Mittwoch 11 Uhr an. Auf der Tagesordnung stehen Petitionsberichte.

— Berlin, 7. Februar. Bekanntlich verlautete schon vor Eröffnung des Landtages, daß der Minister des Innern, Herr Stottwell, aus Rücksicht auf sein vorgeschicktes Alter (derselbe zählt 72 Jahre) sein Portefeuille jedenfalls nur bis zum Schluß der diesmaligen Session, vielleicht nur bis zur Beilegung der Budget-Verhandlungen behalten würde. Mit Rücksicht hierauf verlautet jetzt mit vieler Wahrscheinlichkeit, daß es in Absicht liege, ein hervorragendes Mitglied der gegenwärtigen Rechte des Abgeordnetenhauses, welches zugleich als Fraktionsführer von bedeutendem Einfluß ist, mit dem Portefeuille des Ministeriums des Innern zu betrauen. Dieser Ernennung würden wahrscheinlich dann noch einige andere von Bedeutung im Bereiche des betreffenden Verwaltungszweiges folgen. Wie man hört, liegt diese Angelegenheit augenblicklich bereits zur höchsten Entscheidung.

Im Staatsministerium werden gegenwärtig wichtige Projekte in Bezug auf mehrfache Umgestaltungen im Bereich der Polizeiverwaltung berathen. Es ist dabei theilweise auf sehr durchgreifende Reorganisationsabgesehen. So soll es in Absicht liegen, in einer Reihe von Provinzialstädten, die königlichen Polizeiverwaltungen ganz aufzuheben und ihre Funktionen den Kommunalbehörden auf Grund der Gemeindeordnung zu übertragen. Es soll hierdurch eine größere Vereinfachung der Verwaltung und zugleich eine Hebung der eigentlichen Kommunal-Interessen hervorgerufen werden. Die ersten Ausführungen dieser wichtigen Reformen dürften wahrscheinlich in den westlichen Provinzen, namentlich in Elberfeld und Barmen vorgenommen werden. Aus den östlichen Provinzen wird besonders Elbing genannt. Man scheint in Kurzem ans Werk gehen zu wollen, so wie über die anderweitige Verwendung der Beamten, welche bisher im königlichen Polizeidienst angestellt waren, Beschluß gefaßt sein wird.

Für den Fall, daß die Königin von England und der Prinz-Genahl die Taufe des jüngsten Sprosses unseres Königshauses durch ihre Anwesenheit verherrlichen sollten, scheint man höhern Orts den Wunsch zu hegen, daß die hohen Gäste diesmal auch seitens der Stadt mit besondern Ehren empfangen werden. Die Königin dürfte nämlich diesmal nicht wieder incognito, sondern mit allem ihrem höchsten Range gebührenden Glanz in unsere Stadt einziehen. Es bedarf keiner Andeutung, daß man sich bei dem allgemeinen Enthusiasmus für das Haus des Prinz-Regenten beilen wird, den hohen Besuch desselben würdig zu empfangen, und so werden wir vielleicht einen ähnlichen Jubelungsempfang erblicken, als bei dem Einzuge der jungen Prinzessin Victoria. Ueber den Zeitpunkt der Taufe, welche unter der gedachten Voraussetzung jedenfalls mit ungewöhnlicher Pracht gefeiert werden wird, scheint noch nichts festzustellen und dürfte sich die Bestimmung auch wohl nach der Ankunft Ihrer britischen Majestät zu richten haben.

Der Thronrede des Kaisers Napoleon sah man heut an der Börse mit solcher Spannung entgegen, daß dadurch die Geschäfte wesentlich ruhten. In den Kreisen der haute finance wie der Diplomatie glaubt man übrigens immer noch mehr an den Frieden als an den Krieg, da man dem Verstande des französischen Kaisers nicht zutrauen will, daß er unter so wichtigen Vorwänden der ganzen Welt den Fehdehandschuh hinwerfen wird. Man glaubt dies um so weniger, als die bekannte Broschüre des pariser Staatsraths bis jetzt nur gedient hat, diese Vorwände in ein wahrscheinlich nicht beabsichtigtes Licht zu setzen. Die ganze Broschüre hat theils Spott, theils Verachtung hervorgerufen. Daß man mit solchen Grundrissen die Welt nicht regieren kann, sollte Niemand besser wissen, als der Kaiser Napoleon selbst!

ein und zieht die Vorhänge nieder. Er trifft seine letzten Anordnungen: „Meine Abreise muß zwei Tage lang ein Geheimniß bleiben. Ihr habt zu sagen, daß ich krank bin.“ Der Bediente sagte mir leise an: „Nordbahnhof!“ Da ist Einer, sage ich zu mir, der nicht nach Clichy geht. Der könnte mit Toulon endigen. Und wieder ruft man mich. Es ist eine junge Dame; unsicher schreitet sie dahin, steht sich stets um, ob sie nicht beobachtet wird. „Place de la Concorde!“ heißt diesmal die Lösung. Ich fahre hin. Da wartet schon ein hübscher junger Mann. Er eilt zum Wagen. Ich höre wie er sagt: „Sie haben sich also losmachen können?“ „Er ist im Theater Français.“ „Kutcher, ins Gehölz.“ Sie lassen die Vorhänge herab. Ich kann es mir nicht versagen, zeitweise durch die vorderen Fenster des Wagens hineinzuublicken. Da sitzen sie selig beisammen und tauschen Kuß um Kuß, die Glücklichen! Die Spazierfahrt dauert zwei Stunden. Endlich darf ich das verliebte Paar nach Hause fahren. Ich setze sie am Eingang der Rue de Berry ab. Bald verliere ich sie aus dem Gesichte. Jetzt nehmen Sie mich, um Sie auf den Ball zu führen. Damit ist mein Tagewerk geendet. „Was Du da siehst“, sagte ich zum Fiaker, „scheint Dich sonderlich zu interessieren.“ „D ja! Aber die Gewohnheit hat mich stumpf gemacht. Ich bin eine Art Philosoph geworden. Für mich ist das alles eins! Alle menschlichen Leidenschaften, Freude und Thränen, Eifersucht, Zorn, Liebe, Verschwendung, alle diese Ereignisse, Duell, Hochzeit, Vincennes, die Kirche, Clichy, die Grenze, der Ball, das ist alles gleich! Vierzig Sous die Stunde, das ist meine Parole.“ Sie wollen sich tödten, vierzig Sous die Stunde! Sie lieben sich — vierzig Sous die

zen an den Paps ab, Sicilien an den Herzog von Parma, und bekommt dafür die Regentchaft Tunis. König von Sicilien (Robert, Herzog von Parma) tritt Parma, Piacenza und Guastalla an das Königreich Italien ab und bekommt Sicilien. Der König von Schweden und Norwegen bekommt Dänemark bis Schleswig. Der König von Holland bekommt das linke Rhein-Ufer bis an die Roer bei Jülich, die südlich gelegenen Besitzungen tritt er an Belgien ab. Der König von Belgien bekommt das ganze linke Rhein-Ufer zwischen Holland, Frankreich und Baiern, mit Ausnahme von Oldenburg-Wirkenfeld. (Grab Christi), Jerusalem, freie Stadt von Palästina. König von Konstantinopel (Georg, König von Hannover) bekommt Rumelien für Hannover, welches er an Preußen abtritt. König der Rumänen (Großherzog von Mecklenburg) bekommt die Moldau, die Wallachei, Bulgarien für Mecklenburg, welches er an Preußen abtritt. Der Fürst von Montenegro bekommt Nord-Albanien bis herunter nach Scombi. Der König von Griechenland bekommt Süd-Albanien bis Scombi und die Provinz Tricala. Oldenburg, Rgr. Sachsen, Hessen-Darmstadt, Sachsen-Meinungen, Sachsen-Roburg-Gotha, Sachsen-Altenburg, Reuß-Greiz, Reuß-Schleiz, Schwarzburg-Rudolstadt, Nassau, Baiern, Württemberg, Baden, Schweiz und Portugal bleiben wie sie sind. Der Großherzog von Sachsen-Weimar tritt Alstedt an Preußen ab. Spanien bekommt Marocco. Der Sultan von Asten (Abdul Medjid) tritt alle seine europäischen Besitzungen und die Küsten des Mittelmeeres ab. Nach drei

Berlin, 7. Februar. Aus Anlaß der glücklichen Entbindung Ihrer königl. Hoheit der Prinzessin Friedrich Wilhelm von Preußen wird von mehreren angesehenen Männern desselben hiesigen Stadtbezirks, welcher die Ehre hat, Seine königl. Hoheit den Prinz-Regenten zum Mitbewohner zählen zu dürfen, für Berlin eine Stiftung im weitesten Umfange vorbereitet, die den Zweck hat, arme nothleidende Wöchnerinnen ohne jeden Unterschied des Glaubens zu unterstützen. Unglücklicherweise muß hierbei übersehen worden sein, daß unter dem Vorstande angegebener Damen eine solche Stiftung hier seit mehr denn 23 Jahren bereits besteht, die in der That bis jetzt in der förderndsten und wohlthätigsten Weise gewirkt hat. Genug, der Vorstand dieser letzteren Stiftung hat in Betreff der in voller Bildung begriffenen neuen Stiftung, Berufung erhoben, um zum Mindesten in Betreff der sächlichen Zwecke eine Vereinbarung beider Stiftungen anzubahnen. Kommt, wie es augenblicklich den Anschein hat, ein solcher Kompromiß nun nicht zu Stande, so würde der seltene Umstand eintreten, daß in einer und derselben Stadt für einen und denselben Zweck zwei abgeordnete Vereine wirken, was nach den Ausführungen im Vorstandskreise der Damen-Stiftung allerdings zu mannichfachen Inconvenienzen führen müßte.

Nach der Demobilisirung der Armee im Jahre 1851 trat im Kriegsministerium eine aus Offizieren und Militär-Beamten gebildete Kommission zusammen, deren Aufgabe es war, überall die Verbesserungen resp. Reorganisations zu ermitteln und vorzuschlagen, deren Bedürfnis aus den Erfahrungen des vorangegangenen mobilen Standes der Armee hervorgetreten war. Diese Kommission hat Vorzügliches geleistet, aus ihr ging demnach die noch jetzt tagende Reglements-Kommission hervor, deren alleinige Aufgabe die Redaktion der Reglements und Instruktionen für die einzelnen Branchen der Friedens- wie der Kriegs-Armee ist. Aus dem Schooße dieser sehr thätigen Kommission wird mit Rücksicht die neue Ersatz-Instruktion für das Heer, sowie das neue Service-Reglement hervorgehen, zu welchem letzteren der bereits im Jahre 1852 emanirte Service-Tarif für die einzelnen Städte als gültiger Appendix verbleiben soll. In der Redaktion ist, weiterem Vernehmen nach, gegenwärtig ein Reise-Kompetenz-Reglement für die Armee, welches in die Stelle des Reisekosten-Regulativs für die Armee und der vorläufigen Bestimmungen wegen Bewilligung von Tagegeldern bei Dienst- und Besatzungsreisen der Offiziere und der anderen Personen des Militär-Beamten, so wie der einen bestimmten Militär-Rang habenden Militär-Beamten vom 28. Dezember 1848 treten wird.

Berlin, 7. Februar. Anfänglich war es bestimmt, daß die Taufe des neugeborenen Prinzen in diesem Monat stattfinden sollte. Doch mit Rücksicht auf ein im vorigen Jahre bei ihrem Besuche an unserm Hofe von der Königin von England gegebenes Versprechen, zur Taufe des erstgeborenen Sohnes ihrer Tochter nach Berlin zu kommen, ist die Taufhandlung bis zum Monat April verschoben worden. Der Herr v. Perpongher, welcher nach London mit der offiziellen Anzeige von der Geburt des Prinzen gesendet worden ist, hat gleichzeitig den Auftrag erhalten, die königliche Großmutter einzuladen, zur Taufe an unsern Hof zu kommen und Patheinstelle zu übernehmen. Daß die hohe Frau der Einladung folgen wird, scheint keinem Zweifel mehr zu unterliegen, wie sehr auch ihre Herkunft von mehreren Zeitungen in Abrede gestellt wird. Die Taufe wird mit dem Glanze gefeiert werden, welcher unserem Königshause zusteht. Die Taufgesellschaften werden mit einer großen Gratulations-Cour, wie sie bei ähnlichen Gelegenheiten Sitte ist, begonnen werden. Es wird hierbei, dem Vernehmen nach, von dem bisherigen Gebrauche, nach welchem die hohe Mutter in ruhender Stellung die Glückwünsche entgegen zu nehmen hätte, abgegangen werden, indem die Prinzessin Friedrich Wilhelm, königliche Hoheit, dem Beispiele ihrer Mutter, der Königin von England, folgen und die Gäste in vollem Schmucke, wie bei sonstiger Cour, empfangen will. Der Zustand Ihrer königl. Hoheit ist naturgemäß und zufriedenstellend. Höchstwünsche hat mit Zustimmung der Ärzte seit gestern das Bett verlassen. Ihr erster Gang war in die Kinderstube an die Wiege ihres Sohnhens. Ihre königliche Hoheit die Prinzessin von Preußen hat ihre erlauchte Schwiegertochter täglich ein- auch zweimal seit ihrer Entbindung besucht.

Die französische Gesellschaft, welche die Concession für das öffentliche Fuhrwesen in Berlin nachgesucht hatte, ist in ihren Bemühungen glücklich gewesen. Jedoch hat sie die Bedingung eingehen müssen, denjenigen Fuhrleuten, welche ihr Droschkengeschäft aufgeben wollen, die Droschken nebst den dazu gehörigen Pferden und Utensilien für einen angemessenen Preis abzugeben. Die Gesellschaft hat sich bereit erklärt, für jede Droschke mit zwei Pferden in Geschirr 700 Thaler zu zahlen. Der Verein der Droschkenbesitzer glaubt jedoch eine höhere Summe beanspruchen zu können und verlangt 1000 Thaler pro Droschke und Zubehör. Die Droschkenbesitzer werden am vortheilhaftesten thun, wenn sie ihr Geschäft aufgeben, da sie unter allen Umständen das Doppelte des wirklichen Werthes ihrer Droschken und Pferde erhalten und mit dem empfangenen Kapitale neue Geschäfte begründen können.

Seit einigen Tagen hatten die kriegerischen Ausichten die Oberhand genommen und der Befürchtung Raum gegeben, daß der Krieg

nicht zu vermeiden sei. Nach neuesten Nachrichten aus Paris sollen sich jedoch die Verhältnisse jetzt so gestaltet haben, daß die Hoffnungen auf Erhaltung des Friedens begründeter erscheinen, wie je vorher. Diese Ansicht theilt man auch hier an unterrichteter Stelle.

In neuerer Zeit hat ein Spezialfall Anlaß zu der Frage gegeben: ob auch in Betreff derjenigen Stellen der Magistrats-Subalternen, welche eine höhere oder eigentümliche Geschäftsbildung erfordern, es der verordneten Anfrage bei dem betreffenden General-Kommando beifolgt der Ermittlung versorgungsberechtigter Militär-Invaliden bedürfe. Diese Frage hat affirmativ entschieden werden müssen. Es ist dabei ausgeführt, daß wenn auch nach der allerhöchsten Deklaration vom 29. Mai 1820 die städtischen Subalternstellen der vorbezeichneten Art, insoweit versorgungsberechtigte Militär-Invaliden nicht vorhanden sind, welche die erwähnte Geschäftsbildung besitzen, mit nicht versorgungsberechtigten Anwärtern besetzt werden dürfen, hieraus doch nicht sich folgern lasse, daß in solchen Fällen das für die Ermittlung versorgungsberechtigter Anwärter verordnete Verfahren nicht vollständig in Anwendung gebracht werden müsse. Bei dieser Entscheidung ist zugleich auf die Vorschriften in den Reskripten des Ministerii des Innern vom 8. Juli 1842 und vom 20. Juni 1851 (Minist.-Blatt pro 1842 Seite 256 und pro 1851 Seite 143) verwiesen worden.

L. C. Berlin, 7. Februar. Die Fraktion Binde ist dem Antrage der Abgg. Beit und Künne wegen Aufhebung der Zeitungsteuer nicht beigetreten; wie es heißt, würde sie denselben unterstützen, falls der Inhalt in Form einer Petition an das Haus gelänge.

Die Petitions-Kommission des Hauses der Abgg. hat ihren dritten Bericht ausgegeben. Es ist darin über vierzehn Petitionen referirt, von denen nur wenige bloß persönliche oder lokale Fragen betreffen. Die erste betrifft die Ausweisung des ehemaligen Lehrers Wander aus Löwenberg und die Verweigerung der Niederlassung daselbst. Im Jahre 1850 wegen politischer Vergehen zu einer Geldbuße von 50 Thlr. verurtheilt, mußte Wander 2 Jahre später bei dem Versuch einer Uebersiedelung von Girschberg nach Löwenberg zu seinem Sohne den § 2 des Ges. vom 31. Dec. 1842 auf sich angewendet sehen, wonach die Polizei einem „entlassenen Sträfling“ (jedoch nur, wenn er zu Zuchthaus oder „wegen eines Vergehens, wodurch der Thäter sich als einen für die öffentliche Sicherheit oder Moralität gefährlichen Menschen darstellt, zu irgend einer andern Strafe verurtheilt“ ist) den Aufenthalt an gewissen Orten verweigern darf. Die Anrufung höherer Instanzen war erfolglos. Die 2. Kammer beschloß 1853 Tagesordnung über die bei ihr angebrachte Beschwerde Wanders, ebenso im Jahre 1855, obwohl die Petitions-Kommission damals Ueberweisung an das Ministerium „zur Abhilfe“ beantragte; ebenso im Jahre 1856 und 57, wo beidemal die Regierung Tagesordnung wünschte und beidemal von anderer Seite der Versuch gemacht wurde, die Ueberweisung „zur Abhilfe“ zu erwirken. Im vorigen Jahre ist die von Wander abgemachte eingeklagte Petition nicht zur Erledigung gekommen. Jetzt erklärt Wander zwar, er habe nicht mehr die Absicht, sich in Löwenberg niederzulassen, will aber aus prinzipiellen Gründen die Reparation des begangenen Unrechts und einer Verwahrung gegen Wiederholung ähnlicher Prozeduren für die Zukunft, und, obwohl er überzeugt ist, „daß bei den inzwischen zur Herrschaft gekommenen Rechtsanschaungen und unter dem gegenwärtigen Ministerium so unrichtige Anwendung des Gesetzes nicht zu fürchten sein dürfte“, beantragt er doch, das Haus der Abgg. wolle die gegen ihn im Jahre 1852 erlassenen Verbote „für ungesetzliche Maßregeln erklären und dahin wirken, daß der Mißbrauch der Gesetze und den ungerechtfertigten Verfahren der Beamten eine Grenze gesetzt werde.“ Bei diesem ganz allgemein gefaßten Petition hat die Kommission Tagesordnung beantragen zu müssen einmüthig sich entschieden; auf die Rechtsfrage einzugehen, hat eine Minorität nicht für nötig erachtet, weil das unpraktisch sei, ein Tadelvotum gegen einzelne Beamte, gegen die „Grundzüge der früheren Staatsregierung“ und Entscheidungen der früheren Landesvertretungen involvire; die Majorität hält es aber für Pflicht des Hauses, überall, wo es angerufen werde und das Gesetz verletzt finde, dies anzuerkennen. Einmüthig hat dann die Kommission anerkannt, daß die Maßregeln gegen Wander weder aus dem Gesetze vom 31. Dec. 1842 noch aus den Vorschriften über die Fremdenpolizei (da auf Löwenberg die Ertheilung von Aufenthaltskarten keine Anwendung findet) gerechtfertigt werden könnten; „fast ohne Widerspruch“ ist die Rechtfertigung aus dem „allgemeinen Verufe der Polizei, für die öffentliche Sicherheit zu sorgen“, abgelehnt. Die Kommission erkennt daher an, das Verfahren gegen Wander habe „in keiner Beziehung den Gesetzen entsprochen“ und schlägt, unter Befreiung der einfachen Tagesordnung, mit allen gegen 7 Stimmen vor, das Haus möge „im Einklange, daß Wander nicht mehr Wohnung oder zeitweiligen Aufenthalt in Löwenberg nehmen wolle“, zur Tagesordnung übergehen, „wenngleich ihm die früher gegen Wander getroffenen Maßregeln der Regierung als ungesetzlich erscheinen.“

Eine andere, prinzipiell wichtige Petition ist die des Försters Weinberg aus dem Kreise Conitz, welche abemals die Frage wegen Wiederverheirathung Geschiedener betrifft. Der Petent ist bei der Scheidung von seiner ersten Frau für den allein schuldigen Theil erklärt, beiden Theilen ist aber die Wiederverheirathung ausdrücklich gestattet. Zur zweiten Heirath ist dem Petenten der Konsens im October 1857 vom Regierungs-Präsidenten Grafen Eulenburg ertheilt, Aufgebot und Trauung aber vom Konsistorium in Königsberg dem betreffenden Pfarrer untersagt. Eine Bitte an den Oberkirchenrath ist erfolglos geblieben. Der Instanzgenug ist ersüßigt. Die Kommission bezieht sich auf ihre im zweiten Bericht dargelegten (bereits mitgetheilten) Ansichten; vom Reg.-Kommissar ist die Zustimmung des Staatsministeriums zu bemerken erklärt und die Mittheilung gemacht, das Ministerium „sei auch schon in der jetzt freilich sehr schwierigen, die vielseitigsten Erwägungen und die größte Umsicht erforderten Arbeiten begriffen, ein desfallsiges Gesetz zu entwerfen“; die Kommission beantragt, die der Petition beiliegenden Schriftstücke wegen des darin enthaltenen, „den Mißstand besonders klar herausstellenden Materials“, der Regierung in der Erwartung zu überweisen, „dieselbe werde gesetzlich die Form dafür schaffen, daß Geschiedene das ihnen gesetzlich gewährte Recht der Wiederverheirathung, unabhängig davon, ob die Kirche ihren Segen dazu geben oder verweigern will, auch ausüben vermögen.“

Eine andere Petition, von einer „großen Menge Kaufleute und Geschäftstreibender“ aus Düsseldorf, richtet sich gegen die „düsseldorfer Polizeiverordnung vom 14. Dec. 1853 über die äußere Hellighaltung der Sonn- und Festtage (mit

deren Vorschriften auch die Verordnungen in den übrigen Regierungsbezirken der Rheinprovinz übereinstimmen). Die Petenten wünschen Aufhebung dieser „in den geschäftlichen Verkehr so nachtheilig und hemmend eingreifenden“ Verordnung, weil dieselbe mit der persönlichen und konfessionellen Freiheit, so wie mit der Unverletzlichkeit des Eigenthums in Widerspruch stehe. Der § 5 dieser Verordnung hat im Jahre 1854 dem Kaufmann Pelzer in Düsseldorf ein Straf-erkenntnis zugezogen, weil er an einem Bet- und Sonntage seine Haus- und Laden Thür während des Gottesdienstes geöffnet und von außen sichtbare Waaren im Innern des Schaufensters aufgestellt hat. Eine in Folge dessen im J. 1857 beim Hause der Abgg. angebrachte Petition des P. ist von diesem durch Tagesordnung beseitigt worden. Die Kommission findet zwar die (auch durch Erkenntnis des Obergerichtes in dem Pelzer'schen Prozesse anerkannte) Kompetenz der Bezirksregierung zum Erlass solcher Verordnungen auf Grund des Gesetzes vom 11. März 1850 über die Polizeiverwaltung außer Frage, läßt auch sonst die prinzipiellen Gründe der Petenten nicht gelten, hält aber „in ihrer überwiegenden Majorität“ diese Vorschriften jener Verordnung für zu hart und unzumuthig, und namentlich den § 5 einer Aenderung bedürftig. Der Reg.-Kommissar hat erklärt, es seien gegen die Verordnung nur wenige Beschwerden laut geworden, eine Revision der in Rede stehenden Verhältnisse für den ganzen Staat sei unausführbar, die einzelnen Bestimmungen der Verordnung seien zur würdigen Sonntagsfeier nothwendig. In der Kommission sind Fälle von ungebührlicher Härte angeführt; so z. B. ist Jemand bestraft worden, der am Sonntag eine Dachschindel auf seinem Dache festgelassen hat. Den § 5 namentlich hat man „zu weit gehend“ gefunden. Die Kommission schlägt daher Ueberweisung der Petition an die Regierung „zur Berücksichtigung“ vor; „um 1) die bestehenden Vorschriften über die Sonntagsbeilegung einer Revision zu unterwerfen, namentlich aber 2) die Bestimmung des § 5 der Verordnung vom 14. Dec. 1853, wonach das Aushängen und Ausstellen von Waaren, das Vertheilen des Kaufs und Verkaufes in öffentlich auffallender Weise, und das Haus- und Festtage auch über die Zeit des Hauptgottesdienstes hinaus unterlagt ist, aufzuheben.“

Eine Petition von seltener Bürgern verwendet sich für den Inhaber der Wasserheilanstalt Ederberg bei Stettin, Joh. Bied, der, als Arzt nicht approbirt, in seiner Anstalt Patienten gegen Belohnung behandelt darf (und „mit glänzendem Erfolge“ behandelt) und nun — nach dem Wunsche der Petenten — diese Erlaubnis auch für die Praxis außerhalb seiner Anstalt erhalten soll, da er durch Erkenntnis des Obergerichtes nach § 194 des Strafgesetzbuchs wegen Medicinal-Falscherei bestraft worden ist. Es kommt dabei das Reglement für die Wasserheilanstalten vom 15. Juni 1842 zur Sprache, in welchem die Regierung die Einmüthigkeit weiterer Erfahrungen zur Vorbereitung erleichterter Bestimmungen für die Praktikanten der Wasserheilanstalten gemacht hat. „Trotz der günstigen Erfolge“ in den letzten 17 Jahren lagen die Petenten, sei aber den Wasserärzten noch immer nicht die Praxis außerhalb der Anstalten gestattet; für den z. Bied speziell führen sie die besten Zeugnisse an. Der Instanzgenug ist völlig ersüßigt. Nach Ansicht der Kommission fehlt dem Hause jedes Material zu einem sachverständigen Ausspruch; sie beantragt daher Tagesordnung.

Eine Petition des Partikulier A. Habbe aus Berlin ist eine Beschwerde über die Verweigerung einer Schankgewerbe-Concession. Petent hat früher eine Vorbelohnung erhalten und will dazu „von der Polizei anmirt“ sein, „indem man es gern läßt, daß bemittelte und respectable Leute sich dazu fänden, die eine Garantie für eine soliden Betrieb böten“; er hat dabei den Nachweis der „Unbescholtenheit und Zuverlässigkeit“ führen müssen; später hat er die Wirtschaft verkauft. Nun ist ihm mehrmals und in allen Instanzen (vom Minister des Innern noch unterm 15. Januar) unter Berufung auf die Verordnung vom 7. Februar 1835, die Erlaubnis zur Vertheilung eines Weinschanks verweigert worden. Aber diese Verordnung, sagt Petent, verlange nur, was er schon nachgewiesen habe — „Unbescholtenheit und Zuverlässigkeit“; er beklagt sich daher über Ungerechtigkeit, um so mehr, als ihm bei Uebernahme jener Wirtschaft die Polizei nichts von solchen nachtheiligen Folgen gesagt habe. Die Kommission findet auf Seiten des Petenten Billigkeits- und Zweckmäßigkeitsgründe; bei einem Weinschank unterliege er ja der strengsten polizeilichen Beaufsichtigung, event. der Concessionsentziehung nach einem Jahre, was bei jedem anderen Gewerbe, wo keine Concession erforderlich sei, nicht der Fall wäre. Den vom Petenten angeführten Thatsachen ist vom Regierungs-Kommissarius nicht widersprochen. Die Kommission beantragt daher Ueberweisung seiner Petition an das Ministerium „zur Berücksichtigung“.

Der Kaufmann Hodek zu Gransee hat 1856 ein Grundstück, in welchem seit 40 Jahren Gastwirtschaft betrieben, zu unverhältnismäßig hohem Preise gekauft, weil ihm der Bürgermeister Aussicht auf Ertheilung der nöthigen Concession eröffnete. Die Polizeiverwaltung (das Landrathsamt) verweigerte aber die Concession und trotz der Unterstüßung des Gesuchs durch den Magistrat, durch das Haupt-Zollamt und die Kreisgerichts-Commission, hat die Regierung in Potsdam und der frühere Minister des Innern den abschläglichen Bescheid bestätigt. Petent ist dadurch in eine traurige Lage gerathen und bittet um Unterstüßung seines Gesuches beim Minister des Innern. Die Thatsachen sind vom Regierungs-Kommissarius als im wesentlichen richtig anerkannt worden; der Grund der Concessions-Verweigerung scheint die Lage des betreffenden Hauses unmittelbar bei der Kirche zu sein. Die Kommission beantragt aus Billigkeitsgründen Ueberweisung an das Staatsministerium „zur Berücksichtigung“.

Die übrigen Petitionen verdienen keine besondere Erwähnung. Ein Wirt, der früher Kaufmann Girndt in Angenbielau in Schlesien, hat bereits so viele verworrene und unmotivirte Gesuche um Einleitung von Privatklagen wegen manigfacher Rechtsansprüche eingekandt und noch in Aussicht gestellt — er will alle 14 Tage 8 Klagen einbringen — daß die Kommission zwar auch seine ferneren Petitionen ordnungsmäßig zu erledigen für ihre Pflicht hält, indeß von dem Hause sich die Ermächtigung erbittet, diese event. Petitionen nach Umständen aufzulassen und darüber zum Schluß der Sitzungsperiode unter Einem zu berichten. — Der Präcentor Gibat im Kreise Herbedrug beschwert sich über allerlei Verwaltungs-Mißbräuche in seiner Gegend und wünscht, daß auch in seinem entlegenen Winkel der Monarchie Recht und Gerechtigkeit zur Geltung komme. Die Petition ist verworren, Beweismittel fehlen. Die Kommission beantragt Tagesordnung.

Bei der Petition der vier Profabrikanten, über welche die Finanz-Kommission Tagesordnung beantragt hat, wollen die Abgeordneten v. Binde (Sagen und Löwenberg), Wenzel, Karsten, Behrend (Danzig), die beiden v. Pöppe u. A. laut einem angebrachten Amendement Ueberweisung an das Ministerium zur Berücksichtigung, beifolgt künftiger Erstattung der Wahlsteuer bei Ausfuhr von über einen Centner Roggenbrot.

Deutschland.

München, 5. Januar. Eine von dem Abgeordneten von Pechensfeld gestellte Interpellation, bezüglich eines Pferdeausfuhr-Verbotes

Jahrhunderten der Usurpation und der Schande für die Christenheit kehrt der Halbmond nach Kleinasien zurück.

Man schreibt uns darüber aus Paris: Die Karte ist, wie gesagt, angeblich unter englischer Firma herausgekommen, aber in französischer Sprache erläutert und in Paris ausgegeben. Sie ist nichts weniger als eine Sudelei, sondern vortreflich ausgeführt und rührt von Leuten her, die jedenfalls keine Kosten zu scheuen haben. Oben links steht man ein goldenes Kreuz mit den Worten: In hoc signo vinces. (Unter diesem Zeichen wirst Du siegen.) Was soll das alles nun heißen? Stecht etwas Ernstliches dahinter, oder ist es das Erzeugnis eines seltsamen Kauzes? Erfahre ich etwas über den Ursprung und den Zweck dieser jedenfalls pikanten Publikation, so werde ich es Ihnen ohne Verzug mittheilen. (N. Pr. 3.)

[Wrede in Dels!] Wahrheit muß doch Wahrheit bleiben! Stzt ist sogar der Aufenthalt Wrede's in Dels konstatiert. Man schreibt aus Königsberg, 4. Februar: „In den Jahrgängen des „Militär-Wochenblattes“ 1842 und 1843 finden sich in dem Aufsatze: „Zur Geschichte der kriegerischen Begebenheiten in Schlesien während des Feldzuges 1806—1807“, der von dem vor Kurzem verstorbenen Generalmajor v. Höpfer herrührt, folgende Angaben in Betreff des bairerischen Generals Febr. v. Wrede. Im Jahrgange 1842, Nr. 46, ist der Befehl Napoleons vom 21. Sept. 1806 enthalten, der bestimmt, daß das bairische Kontingent zur Theilnahme an dem Kriege gegen Preußen aus seinen Kantonnirungen aufbrechen solle. Die Division Wrede wurde an Stelle des erkrankten Generals vom Generalmajor Reganelli geführt. Im Jahrgange 1843, Nr. 9, befehlt Napoleon unterm 17. Februar 1807, daß die Hälfte des bairischen Kontingents zur Verstärkung der sehr geschwächten großen Armee nach Warschau aufbrechen solle, um unter die Befehle des Kronprinzen von Baiern zu treten und den rechten Flügel der großen Armee zu bilden. Ferome, Napoleon's Bruder, der mit der Eroberung Schlesiens beauftragt war, bestimmte

hierzu die Division des „wiederhergestellten“ Generals Wrede. Am 23. Februar rückte die Division Wrede — 10 Bataillone, 8 Eskadronen und 4 Batterien, zusammen etwa 8000 Mann, über Dels, Warthenberg u. s. w. nach Polen ab. In des Febr. v. Böldersdorf und Waradein „Kriegsgeschichte von Baiern unter Maximilian Joseph I.“ würden sich auch wohl noch nähere Angaben finden.“

[Der Winter in Nord-Amerika.] Während wir uns der missernen Witterung erfreuen, ist in Nordamerika eine Kälte, wie sie dort seit 1820 nicht vorgekommen ist. Am 7. Januar erhob sich in Montreal nach einem gewaltigen Regen in der Nacht plötzlich ein gewaltiger Wind aus Nordwest und das Thermometer sank in den nächsten 3 Tagen bis 33 Grad unter Null. Die Kanadier erkennen aus dieser Kälte mit großem Leidwesen, daß die Theorie von einer allmählichen Milderung ihres Klimas eine Illusion war. Am 10. Januar, wo bei 32 Grad Kälte auch noch der Wind ziemlich stark ging, wagte sich Niemand auf die Straße, welchen dazu nicht die äußerste Nothwendigkeit trieb. Wer sich der Kälte aussetzen mußte, schloß ein Pfeifen im Gesicht, als wenn er Champagner getrunken hätte, aber wenn er nach Hause kam, trat eine Reaction ein, die seinem Gesichte die Runzeln des höchsten Alters geben zu wollen schien und die nur durch Reiben und längere Stubentemperatur überwunden wurde. Der Eisenbahnbetrieb stand still, weil die Lokomotiven eingefroren waren und hartnäckig jede Bewegung verweigerten.

[Das Album Dolais] erzählt, daß im Spitale zu Dole vor einigen Tagen durch Verwechslung der Särge ein junges Mädchen von einem Peloton Dragoner zur Gruft begleitet und mit militärischen Ehren bestattet wurde, während der Sarg eines Soldaten der Garnison von Jungfrauen begleitet, von Mädchenhänden zur Gruft getragen und mit Blumen bestreut wurde. Fast nachdem beide Begräbnisse vollbrachte Thatsachen waren, wurde die Verwechslung der Särge entdeckt.

Breslau, 9. Febr. Das morgen Nachmittag in dem zum Hofraale umgewandelten Springerschen Lokale stattfindende Benefiz-Konzert, welches die Theaterkapelle ihrem kunstbegeistersten und rastlos strebenden Musikdirektor Herrn A. Blecha giebt, verspricht seines anziehenden Programmes wegen einen hohen Genuß.

Unsere herrliche Theater-Kapelle, deren Kunstleistungen wir außer dem Theater noch alle Donnerstage in den Sinfonie-Konzerten unter Blecha's und Hesse's Direktion genießen, bedarf wohl kaum einer Empfehlung mehr. Klarheit, Reinheit, charaktervoller Vortrag, geistiges Leben und eine bis in die kleinsten Details ausgearbeitete feine Ausführung zeichneten die Produktionen dieses Kunstinstituts von jeher aus. Ensemble und Präzision sind ganz herrlich und bemerkten wir zum Destern schon mit Vergnügen, wie Musik-Direktor Hesse während der Sinfonie seinen Taktstock ruhig auf das Pult legt und die Kapelle im Vertrauen auf ihre Tüchtigkeit sich selbst dirigiren läßt. — Die morgenden Orchester-Aufgaben sind Webers Ouverture zum Beherrscher der Geister und die drei Instrumentalfäße der neunten Sinfonie von Beethoven.

Die Damen Rampé-Babnigg und Limbach, so wie Herr von Ernest werden durch Gesangsvorträge, sowie des Letztern Gattin durch Deklamation die Anwesenden erfreuen; sieben Künstler der Kapelle, Blecha an der Spitze, werden drei Sätze des zauberisch-schönen Sextetts von Beethoven spielen und der Benefiziat wird noch eine Violinkomposition von Vieuxtemps vortragen; und somit sei den Künstlern Glück zu ihren Produktionen und dem Benefiziaten eine brillante Einnahme bestens gewünscht. C.

nach Süden und Westen, wird von der zweiten Kammer einstimmig unterstützt. Freiherr v. d. Pfordten will nächstens antworten. Die Interpellation lautet dem „Narb. Correspondent“ zufolge: Die politischen Verwicklungen haben in letzter Zeit eine Gestalt angenommen, welche die Hoffnung auf ihre friedliche Lösung täglich mehr verschwinden läßt. Sowie die deutsche Nation bisher vergeblich auf die Hoffnung vertraut war, es werde der Diplomatie gelingen, das gute Recht des treuesten deutschen Stammes an der Erde endlich zur Geltung zu bringen, so mag auch sein, daß der Moment noch nicht gekommen ist, in welchem die deutschen Regierungen und der Bundestag es für angemessen erachten, in Erfüllung der allgemeinen Erwartungen das ersuchte Wort auszusprechen, welches jeden Zweifel darüber beseitigt, daß, wie Deutschlands gesammte Stämme, so auch alle deutschen Regierungen fest entschlossen seien, dem gemeinsamen Feinde die gemeinsame Kraft entgegenzustellen. Wenn gegenüber den ungewöhnlichen Anstrengungen auf gegnerischer Seite vorläufig auch noch keine anderen Anstalten zur Abwehr wahrzunehmen sind, als jene, welche das zunächst bedrohte Oesterreich rasch und kraftvoll trifft, so wollen wir deshalb nicht zweifeln, daß jede deutsche Regierung, eingedenk jener schmachvollen Zeit, in welcher eine undeutliche Politik deutsche Ehre und des Vaterlandes Kraft und Wohlstand opferte, bereit und gerüstet ist, der Gefahr zu begegnen, gleichviel ob sie Deutschland aus Süden oder aus Westen bedroht. Dieser Aufgabe kann aber schon im gegenwärtigen Augenblick entsprochen werden, wenn man den gegnerischen Rüstungen jeden Voranschub entzieht. Seit Kurzem bezieht Frankreich und Sardinien eine große Masse von Pferden aus Deutschland, zunächst auch und durch Baiern, dieser Umstand rechtfertigt die Anfrage: „Ist ein Verbot der Ausfuhr von Pferden über die Grenzen bereits erlassen, oder welche Maßnahmen kann das königliche Staatsministerium in dieser Beziehung für die nächste Zukunft in Aussicht stellen?“

Indau, 5. Februar. Diesen Morgen traf hier ein nach Frankreich bestimmter Pferdetransport (10 Stück) ein. Der denselben begleitende Jude war voll Angst, daß eine, die Ausfuhr verbietende telegraphische Depesche ihm auf dem Fuße nachfolgen werde, und beehrte die Einschliffung seiner Waare. Aber zum schmerzlichen Bedauern von ganz Indau blieb die telegraphische Depesche aus, und Deutschland fährt fort, Frankreich beritten zu machen. (A. 3.)

Oesterreich.

Wien, 7. Februar. Nach einer telegraphischen Depesche aus Laibach ist heute um 1 1/2 Uhr Nachts der hochw. Fürstbischof Anton Alois Wolf in Folge in den letzten Tagen wiederholt eingetretener Schlaganfälle verschieden.

Großbritannien.

* Obwohl wir bereits in Nr. 63 d. J. ein kurzes Résumé der Parlements-Verhandlungen vom 4. d. M. gegeben haben, halten wir es doch der Wichtigkeit der zur Diskussion gebrachten Frage wegen von Interesse, sie, die Auslassungen der Minister, so wie Palmerstons in größerer Ausführlichkeit zu wiederholen. Lord Derby sagt: Die Zustände Italiens seien eine lebende Gefahr für den europäischen Frieden. Oesterreich sei unablässig bemüht, die Lage seiner italienischen Provinzen zu verbessern; allein wenn dem auch nicht so wäre, so habe mit der innern Regierung Oesterreichs England nichts zu schaffen. Neapel verstoße gegen alle englischen Begriffe von Recht und Gerechtigkeit, allein es bedürfte wenigstens seiner fremden Truppen, um seine misvergnügten Unterthanen nieder zu halten. Das eigentliche Uebel sitze in Mittel-Italien, im Kirchenstaate. Die Regierung wisse, daß ein protestantisches Land da keinen Rath ertheilen könne, aber wenn Oesterreich und Frankreich sich vereinigen wollten, um der päpstlichen Regierung mit gutem Rathe an die Hand zu gehen, so werde England diese Bestrebungen zum Besten Italiens unterstützen. Beiden genannten Mächten sei diese Versicherung gegeben worden. Sardinien, dieser kleine heroische Staat, sei im Begriff, einen falschen Weg einzuschlagen, und wenn irgend etwas ihm die Sympathien der englischen Nation rauben konnte, so wäre es ein Bestreben, durch vertragswidrige Gewaltthatigkeiten das zu erreichen, was auf der Bahn friedlichen Fortschritts und moralischer Erhebung angestrebt werden sollte. Dies habe die Regierung dem sardinischen Kabinete aber und abermals dringend ans Herz gelegt. Wir haben, sagt der eble Lord am Schluß seiner Rede, von Oesterreich die Versicherung erhalten, daß es nicht die entfernteste Absicht hegt, sich in die innern Angelegenheiten irgend eines seiner Nachbarn einzumischen. Von Frankreich haben wir ebenfalls die Versicherung, daß, so lange Oesterreich sich innerhalb seiner Grenzen hält, Sardinien keine französische Hilfe in einem Angriffskriege erwarten darf. Sollte aber unglücklicher Weise trotz unserer freundlichen Vorstellungen ein Krieg das Ergebnis von Fragen sein, die ich kaum recht zu charakterisiren weiß, so würde es Ihrer Majestät Regierung zu einer, wenn auch traurigen Befriedigung gereichen, daß sie alles, was in ihrer Macht steht, aufgeben hat, um ein solches Uebel abzumenden, und Ihrer Majestät Regierung ist durch seine geheimen Verpflichtungen, Verträge oder Verständigungen gebunden, sondern vollkommen fähig in jeder Konjunktur den Weg einzuschlagen, den die Pflicht und Ehre Englands ihr vorzeichnen mögen. (Cheers.) Lord Palmerston beglückwünscht das Haus und Land zu dem Familienereignisse in Berlin; er freut sich, bei Erwähnung des auf Indien bezüglichen Paragraphe der Adresse sagen zu können, daß seine (Palmerstons) Verwaltung es war, von der Lord Clyde ausgesandt worden ist, und kommt nachher auf Italien zu sprechen. Nach allem, was man hört (sagt er), ist die Wahrscheinlichkeit eines großen europäischen Krieges vorhanden, der mit einem Kampfe Frankreichs und Sardiniens gegen Oesterreich zu dessen Verdrängung aus Italien, wie ich glaube, beginnen würde. Nun giebt es viele, die da meinen, und auch ich bin der Ansicht, daß es für Italien und Oesterreich wünschenswerth wäre, wenn letzteres keine Provinzen im Süden der Alpen besäße. (Hört, hört!) Denn ich glaube nicht, daß diese Besitzungen zu seiner Stärke beitragen. Aber Oesterreich besitzt einmal jene Provinzen, und zwar in Folge des Vertrages von 1815, welcher die Besitzurkunde so vieler andern Gebiete in Europa ist. Aus verschiedenen Gründen und Rücksichten, die sich nur würdigen lassen, wenn man sich in die Lage jener Zeit zurück versehen kann, haben die Großmächte das Arrangement sanctionirt, und ich gebe zu bedenken, daß keine Macht geachteter Weise jenen Vertrag verlesen, und ohne Grund oder Ursache Oesterreich jene Lande zu entreißen suchen könnte. Die Verträge muß man achten, sonst geht alles in Europa durch einander, und wer weiß, wohin das führen würde. (Cheers.) Es ist kein Scherz, einen Krieg zu beginnen, Begonnen ist er leicht, aber wo sind seine Grenzen? Dabei muß ich aber auch bemerken, daß Oesterreich, obgleich es in Bezug auf die Lombardie und Venetien auf dem festen Boden seines Rechtes steht, diesen selben Rechtsboden verlassen hat, sobald es die Grenzen überschreitet, welche der Vertrag ihm gezogen hat, und daß die Besetzung anderer Theile Italiens durch keine Vertragsbestimmung gerechtfertigt ist. Ich will hoffen, daß, wenn es auch nicht zum Kriege kommt (und ich vertraue, es kommt nicht dazu), die verschiedenen Mächte Vorkehrungen treffen werden, um dem ausnahmsweisen Zustande, der jetzt in Folge der zweifachen militärischen Besetzung im Kirchenstaate existirt, ein Ende zu machen. (Cheers.) Dieser Zustand hat so lange gedauert, und obgleich er ohne Zweifel keine Verletzung eines Vertrages ist, so ist er auch durch keinen Vertrag sanctionirt. Man sagt zu seiner Rechtfertigung, daß nach dem Abmarsch der Occupationstruppen eine Revolution im Römischen und Neapolitanischen ausbrechen würde. Aber dafür giebt es, denke ich, ein besseres Heilmittel als fremde Occupationstruppen. Mächten die italienischen Regierungen nur den Rath befolgen, den ihnen die fünf Großmächte schon a. 1832 gegeben haben; mögen sie die tyrantischen Mißbräuche abschaffen, welche das Volk erbittern, und dann wird keine Revolution ausbrechen, dann könnte die fremde Besetzung aufhören, ohne daß die innere Ruhe des Landes in Gefahr käme. Aber wenn jene Regierungen dem tyrantischen Systeme kein Ende machen wollen, so müssen sie die Folgen tragen. Deshalb, Sir, bin ich gleich allen Vernünftigen gegen diesen Krieg, von dem weit und breit gesprochen wird, und ich hoffe, daß die Weisheit der Fürsten so wie der gesunde Sinn der Völker den Frieden erhalten wird. Ich freue mich auch, daß die Organisation jener Provinzen, welche einen neuen Namen erhalten haben (man pflegte sie früher Donauprovinsen zu nennen, jetzt heißen sie rumänische Provinzen), glänzend von statten geht, und ich hoffe, der neue Name wird nicht zu neuen Ideen führen, die etwa mit den Interessen, welche die Organisation beschließen soll, im Widerspruch stehen. Wir Mitglieder einer früheren Verwaltung sind erfreut, daß unsere Nachfolger die großen Vortheile des chinesischen Krieges vollständig zu würdigen wissen. Es ist niemals zu spät, einen reuigen Sünder willkommen zu heißen (Gelächter) und es ist sehr erfreulich, daß die Gentlemen gegenüber, obwohl nicht geneigt, den Beweggründen und Ansichten derjenigen, welche zu den Operationen in China

riethen, Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, sich wenigstens die Früchte des Unternehmens gern schmecken lassen. (Cheers.) Ich erhebe mit Entzücken, daß der Gläubiger, zu dem sich die französische Regierung unvorsichtigerweise hatte verleiten lassen, endlich auf der Distanz Afrika eingestellt ist, und ich hoffe, daß er auch auf der Westküste abgeschafft werden wird. — Uebrigens müssen die Altenside über den Fall mit dem „Charles Georges“ ganz vor das Haus kommen, damit man sehe, welche Politik die Regierung in der Sache befolgt hat. Gegen Merito und die amerikanisch-spanischen Republikanten muß in der That endlich energisch verfahren werden; hierin bin ich mit der Thronrede ganz einverstanden; ihr Republikanismus an sich macht es für andere Nationen schwer, mit ihnen auszukommen. (Lachen.) Was die einzubringende Reformbill betrifft, so brauchte man nicht erst zu sagen, daß dieselbe die Festigkeit des Thrones nicht erschüttern werde. (Lachen.) Wenn das englische Volk sich umsieht, und seine eigene Lage mit den Zuständen der Nationen vergleicht, die entweder von despotischer Dürigkeit oder von einer Macht regiert werden, die von unten kommt (großes Gelächter über die Gebärde des eblen Lords, der mit dem Finger auf den Boden deutet) — ich meine den Republikanismus — so wird es sicherlich keine wesentliche Veränderung an diesen Staatsrichtungen wünschen, welche der Stolz, der Ruhm und das Glück unseres Landes sind. (Weißall.) Der Schatzkanzler ist erfreut, daß die Adresse auf keine Opposition stößt, wenn auch das edle Mitglied für Iwerdon an ihrem Stil Anstoß nehme. Kritisiren sei leichter als Bessermachen, aber selbst Palmerstons Aufsätze seien der Kritik nicht immer entgangen. (Lachen.) Was das angefochtene Epitheton „Rumänisch“ in seiner Anwendung auf die Moldau und Wallachei betreffe, so sei dasselbe einer Depesche des eblen Lords (Palmerston) selber entlehnt. (Lachen.) Die Altenside über den „Charles Georges“ sollen vollständig und baldmöglichst vor das Haus kommen; die Regierung habe keine Prüfung ihres Verhaltens zu fürchten. Der portugiesische Premier selbst habe in den Cortes auf die Frage, warum Englands Hilfe nicht mit Berufung auf die Verträge nachgefordert worden, entgegnet, daß kein Casus foederis vorhanden gewesen sei. Niemand werde die Einbringung der Reformbill erwarten, bevor die bringenden Geschäfte des Landes im rechten Gange sind (Cheers und einige Murrtaute), und bevor der erste Lord der Admiraltät das Flottenbudget sicher gestellt hat. In Bezug auf Italien äußert sich Mr. Disraeli fast in denselben Worten wie Lord Derby im Oberhause. Die Lage sei kritisch, aber an der Aufrechthaltung des Friedens sei noch nicht zu verzweifeln. Die Regierung habe ihre Alliriren, Oesterreich u. Frankreich, von deren gegenseitiger Eiferjudt so viel Gefahr droht, inständigst ermahnt und gebeten, einträchtig zur Verbesserung der Lage Mittel-Italiens zusammen zu wirken und habe sich nicht darauf beschränkt, sondern ihre Meinungen auch den Kabinetten von Turin, Berlin und St. Petersburgs ans Herz gelegt. Aber nicht dadurch, daß man Italien zum Schauplatz blutiger Kämpfe macht, nicht durch Vertragsbruch werde das Heil der Völker gefördert werden. In demselben Sinne sei Sardinien zur Geduld ermahnt worden, eine Tugend, die größer und wohlthätiger sei, als forcierte Energie und unnatürliche Anspannung. Der Redner gesteht, er würde das Haus irren führen, wenn er sagen wollte, daß diese Vorstellungen den gewünschten Zweck bereits vollkommen erreicht hätten, allein er hoffe immer noch das Beste. Er vertraue nicht nur auf die Loyalität, sondern auch auf den Scharfblick und die Weisheit des französischen Kaisers, der die Wehrfähigkeit Englands besser als irgend ein Mann in Europa kenne, der die öffentliche Meinung Englands und Europas in allen Dingen zu Rathe ziehe, wie Abschaffung der Negereinfuhr aus Afrika zeige, und der sich gewiß nicht mit England verfeinden wolle, da er in die britische Allianz seinen höchsten Stolz setze. Schließlich betont der Schatzkanzler eben so wie Lord Derby, daß Ihrer Majestät Regierung sich nach keiner Seite hin gebunden, sondern allen Regierungen dieselben freimüthigen Rathschläge ertheilt habe. (Cheers.) Lord Palmerston will nicht gesagt haben, daß er selbst den Krieg für wahrscheinlich halte, sondern daß die Meinung des Festlandes an die Wahrscheinlichkeit des Krieges glaube. Lord J. Russell (der auf seinem alten Plaze sitzt; auch die andern Mitglieder setzen sich wie in voriger Session) ist beinahe mit jedem Worte einverstanden, welches das edle Mitglied für Iwerdon über die italienische Krisis hat fallen lassen. Auch er sieht nicht ein, welches Heil den Italienern aus einem Kriege erblühen könnte. Die hiererwähnte Regierung sei in vielen Stücken sehr aufgeklärt, aber nicht die Regierung sei es, mit der die Römer, Florentiner u. i. w. in Berührung kommen, sondern die österreichischen Truppen, und diese hätten seit 1821 überall in Italien Constitutionen abgeschafft und die schlimmste Tyrannei aufrecht gehalten. Wenn man die Rumänen gekehrte Berathungen halten lasse, warum nicht auch die Römer? So wie man in Serbien nach dem pariser Vertrage keine fremde Einmischung ohne Erlaubnis aller Großmächte dulde, so sollte man auch keine in Rom, Neapel und Toscana gestatten. Der eble Lord citirt mehrfach Farinisi's „Geschichte des Kirchenstaates“ und Lord Broughton's „Italienisches Reisebuch“. Mit der Einbringung der Reformbill solle die Regierung ja nicht säumen; aber er traue ihr leider kein Reformtalent zu. — Das Haus vertagt sich um 1/2 auf 8 Uhr Abends.

Russland.

St. Petersburg, 4. Februar. [Strenge Kontrolle der Drucksachen.] Wiewohl seit vorigem Jahre der Presse in Russland eine freiere Bewegung zugestanden worden ist, so wird doch die Absperrung des Kaiserreichs gegen die geistigen Produktionen des Auslandes auf den Grenz-Pollämtern mit entseflicher Strenge fortwährend durchgeführt. Was Reisende an Büchern, Noten und anderen Drucksachen bei sich führen, wird mit einer Plombe umgeben und von Postwagen direkt nach Mitau zur sorgfältigen Prüfung gesandt, und so vergehen oft Monate, ehe der Besitzer von seinen Büchern, Noten u. irgend welche Kunde erhält. Man geht sogar so weit, daß man die bedruckte Emballage von Paketen verbrennt, und durch andere unschädlichere ersetzt. Diese ängstliche übertriebene Feindschaft hat schon manchen Reisenden, der mit den strengen Maßregeln der Grenzkontrolle für Drucksachen unbekannt war, in viele Verlegenheiten gebracht, deshalb glauben wir jene Notiz zur allgemeinen Kenntniß bringen zu müssen. [Die russische Presse und ihre Ansichten über den Krieg.] Wiewohl im Ganzen die russischen Zeitungen ihre friedliche Gesinnung bewahren, so liest man doch oft in ihnen die Aeußerung, daß „gekranzte Nationalität und beschränkter Recht“ einen Krieg in Aussicht stellen können. Natürlich ist Oesterreich der unglückliche Abtheiler des erkünstelten, an den Haaren herbeigezogenen Kampfeifers.

Amerika.

Nach den neuesten Nachrichten aus Haiti ist Soulouque, der von Saint Marc zwei Stunden weit vorgerückt war, von der republikanischen Armee unter dem General Geyraud zweimal geschlagen worden, und er hat sich genöthigt gesehen, sich nach Port au Prince zurückzuziehen, von wo aus er eine verzeiwelte Proklamation erlassen hat. Aus Jacmel erfährt man, daß dasselbst die Nachricht angekommen ist, Soulouque stehe auf dem Punkte abzutreten und sei bereit, das vermittelst einer Kapitulation zu thun. Man glaubt aber, da die Republikaner die Oberhand hätten, so würde er ohne Bedingung entthront werden; vielleicht werde ihm das Leben bewilligt werden. In der erwähnten Proklamation sagt Soulouque: „Als ich vor 14 Tagen die Hauptstadt verließ, um die ausgebrochene Insurrektion zu unterdrücken, hoffte ich, die Bewohner im Norden und Arriboniten wären durch einige Leute verführt worden, die in meinen Augen allein strafbar waren. Ich hoffte, meine ruhige und friedliche Haltung würde die irreführten Menschen in den Schooß des Reiches zurückführen. Meine Hoffnung ist getäuscht worden. Die Insurgenten haben zweimal zuerst auf meine Truppen geschossen. Einer solchen Thatfache gegenüber war mein Herz zu sehr betrübt, und ich habe auf den Rath meiner Generale und um weiteres Blutvergießen zu vermeiden, beschlossen, in die Hauptstadt zurückzukehren, und die Maßregeln zu ergreifen, welche die Umstände nothwendig machen mögen.“

Provinzial-Beitung.

Breslau, 8. Februar. [Zur Tages-Chronik.] Die Nachricht von der bevorstehenden Wiedereröffnung des einst so beliebten Establishments „Lindenruh“ hat in den betreffenden Kreisen um so angenehmer überrascht, als die Nikolai-Vorstadt bisher mit ähnlichen Erholungslocalen nur stiefmütterlich bedacht ist. „Lindenruh“ liegt bekanntlich in einer ziemlich abgeschiedenen Gegend, auf der äußersten Grenze der „Kurzen-Gasse“, der es durch seine schönen Baulichkeiten

und Gartenanlagen zur Zierde gereicht. Die vornehme Abgeschlossenheit, in welcher das Establishment seit einer langen Reihe von Jahren verharrt, hat dasselbe aber noch keineswegs in Vergessenheit gebracht, und ein coulanter Wirth dürfte daher leicht im Stande sein, ihm die alte Gunst des Publikums von Neuem zuzuwenden.

Unter den gegenwärtigen Auspizien hat das Projekt zur Begründung einer „Breslauer Bau-Gesellschaft“ verhältnißmäßig lebhaften Anklang gefunden. Die Zeichnungen nehmen einen erfreulichen Fortgang, und werden sich voraussichtlich bis zum heranrückenden Frühjahr noch erheblich steigern. Nach den bisherigen Ergebnissen scheint also das Unternehmen selbst nicht in Frage gestellt zu sein, obwohl die Präklusivfrist für Zeichnung der Antheilscheine, wegen der Schweden politischen Verhältnisse, wahrscheinlich einen längern Ausschub erfahren wird.

Bei der diesmaligen Pflanzen-Ausstellung erregte die zur Familie der Dräpiden gehörige Vanillen-Pflanze, aus der sich hervorgehenden Gärtnerei hervorgegangen, allgemeine Aufmerksamkeit. Das kostbare Gewächs prangte in voller Blütenpracht, und mußte eine der schmetterlingsförmigen Blumen hergeben, um zur Belehrung einiger anwesenden jungen Naturforscher einer gründlichen Sektion unterworfen zu werden. Die Zergliederung der zarten Blüthe geschah von sachkundiger Hand mit all der Sorgsamkeit, welche den komplizirten Bau bis in die kleinsten Details bloßlegte. Nächstem war als Curiosität eine Probe Johannisbeer-Wein eingesandt, der übrigens an Schmachthaftigkeit manchen Weinsorten mit solch klingendem Namen durchaus nicht nachsehen soll.

Breslau, 3. Februar. [General-Verammlung des Vereins für Stenographie nach Stolze.] In der gestrigen Sitzung des Vereins wurden als ordentliche Mitglieder in denselben aufgenommen die Herren: Cohn, Frauenholz, Gule, Kunzendorf, Leder, Müntner, Ritzschel, Schmelz und Simon (größtentheils Beamte) wegen die Herren Mathai (Oberst-Leutnant in Grünberg) und Seiffert auswichen. Der Verein beklagt auch einen Verlust durch den Tod des sehr thätig und wirksam gemeinen Mitgliedes, Herrn R. Thomas, der früher hier, zuletzt als Lehrer in Hamburg wirkte. Die Mitglieder bezeugen ihre Anerkennung der Verdienste des im vorigen Monate Verstorbenen durch gemeinsames Erbeben von ihren Sigen. — Von den weiteren Mittheilungen nur Folgendes. Der Vorsitzende, Herr Adam, begann am 12. v. Mts. einen neuen Lehrkursus für Stenographie mit 15 Theilnehmern; wie auch Herr R. öhn seinen Gratis-Cursus insbesondere für Polibeamte — von einer Pause unterbrochen — nun wieder fortsetzt. — Hr. R. öhler in Berlin hat unserer Vereinsbibliothek eine Schrift über Gabelsberger'sche Stenographie geschenkt. — Die „Stenographischen Blätter aus Breslau“ erscheinen nunmehr eine nicht unbedeutend erweiterte Auflage.

Es wurde beschlossen, den 9. d. M. ein Wett- und Preisreiben stattfinden zu lassen. — Nach mehreren Mittheilungen des Herrn Köhn aus einigen Gabelsberger'schen Zeitschriften mit gründlich erläuternden Gegenbemerkungen desselben, namentlich zu polemischen Artikeln der „Münchener Blätter“, folgte noch Mittheilung über das Auftreten eines neuen, von einem gewissen Winter den französischen Kurzschriften meist nachgebildeten stenographischen Systems, welches aber in seiner praktischen Anwendung (in Würtemberg) den beiden Hauptsystemen Deutschlands, der Kurzschrift von Stolze und Gabelsberger weit nachsteht. — wurde die Sitzung 9 1/2 Uhr geschlossen.

Breslau, 8. Februar. [Das Stiftungsfest des Feuer-Rettungs-Vereins] wird nächsten Sonnabend bei Kugner festlich begangen werden. Hier lebende Bilder, auf den Rettungsvorfall Bezug nehmend, sowie einige Schattenbilder werden die Mitglieder und Gäste nach dem Abendessen unterhalten. Wir hören, daß die Spitzen der Behörden zum Feste eingeladen worden. Von Posen, Ratibor, Leobschütz und Neustadt werden Kameraden erwartet, um die Festlichkeit zu erhöhen.

* **Aus dem schlesischen Gebirge.** In der kombinierten Kirchengemeinde Deutmannsdorf-Hartliebtsdorf hat sich bekanntlich seit dem Beginn der dreißiger Jahre eine, der evangelischen Landeskirche schroff gegenüberstehende separatirte lutherische Gemeinde gebildet. Seit länger als einem Decennium trat unter diesen separatirten Lutheranern der bekannte r. Beyer als das Haupt einer Partei auf, die sich auch von den separatirten Lutheranern trennte, und als die eigentlichen Auserwählten zu gelten, war das Bestreben ihrer Mitglieder. Beyers Thätigkeit und Einfluß hat sich wohl bis gen Warmbrunn und noch weiter erstreckt. Dieses Haupt ist in diesen Tagen beimgangenen, und die Herde, nun ohne Hirten, hat sich getheilt. Ein Theil derselben soll zur evangelischen Landeskirche zurückgekehrt sein, während der andere Theil sich den separatirten Lutheranern wieder enger angeschlossen haben soll; noch andere sollen ihre Entscheidung noch gar nicht getroffen haben. Jedenfalls sind diese letzteren von so geringer Bedeutung und ohne Führer, daß das Aufhören der Beyer'schen Sekte in unserem Gebirge wohl behauptet werden kann.

□ **Christianstadt a. B.** Die Bitten, mit denen sich die hiesige Einwohnerchaft an die oberen Post-Behörden um Errichtung einer Post-Expedition gewendet, sind bis jetzt fruchtlos geblieben, weil eine solche, wie eingemeldet wird, am hiesigen Orte nicht die Selbstkosten brächte und Naumburg in zu großer Nähe sei, um nicht zwei Expeditionen überflüssig zu machen.

Nun ist freilich wahr, daß Christianstadt nur eine Viertelmeile von Naumburg entfernt ist, aber eben so gewiß wird jeder, wenn er den gezeigten war, diese Viertelmeile bei solchem Wetter, wie wir es schon seit längerer Zeit haben, zu Fuß zurückzulegen, gewiß nicht mit uns jammern, der sich in die Lage verkehrt sah, das Tageslicht abwarten zu müssen, um die Befreiung seiner Ueberfluth auf dem durchweg lehmigen Naumburger Berge vornehmen zu können. Referent räumt ferner ein, daß eine Post-Expedition am hiesigen Orte, unter Leitung einer, nur für die Verwaltung dieses Amtes bestimmten, Persönlichkeit, mehr kosten würde, als sie einbrächte; wäre es aber nicht möglich, daß die Verwaltung der Post-Expedition einem hiesigen Kommunal-Beamten oder Geschäftsmann übertragen würde? wobei alsdann gewiß bedeutende Ersparnisse erzielt werden könnten. Jedenfalls dürften am hiesigen Orte sich Personen finden lassen, die mit sehr geringen Ansprüchen die Verwaltung eines solchen Amtes zu übernehmen genehen wären und doch dabei der vorgesetzten Behörde die nöthige Sicherheit geben könnten.

Möge die königliche Ober-Post-Direktion zu Frankfurt unsern gerechten Jammer nochmals in Erwägung ziehen und uns hierin Erleichterung verschaffen; was die Stadt betrifft, so würde dieselbe stets gewiß nur dankbar dafür sein.

§§ **Schweidnitz,** 7. Februar. [Temperatur. — Krankenpflege. — Schulwesen. — Sparkasse.] Die Witterung ist im vorigen Monat andauernd der Jahreszeit nicht recht angemessen gewesen; der strenge Winter, den man erwartet hatte, hat seinen Einzug nicht gehalten, die Temperatur war zum Theil ausnehmend mild. Den äußeren Einwirkungen dieser für die jetzige Saison ungewöhnlichen Naturverhältnisse ist es jedenfalls zuzuschreiben, daß in den letzten Monaten sich die Zahl der Erkrankungen bedeutend gemehrt hat, die besonders in Folge von Erkältungen zu entstehen pflegen. — Es ist bereits anderwärts mitgetheilt worden, daß beabsichtigt wird, auch hierorts die barmherzigen Schwestern der Elisabethstiftung behufs der Krankenpflege einzuführen. Referent weiß nicht, wie weit bereits die Ausführung dieses Projekts gediehen sei; jedenfalls wird dieselbe sich gewiß vielseitiger Zustimmung erfreuen, sowie man von mancher Seite bereits früher die Begründung einer Diakonissen-Heilanstalt gewünscht hatte. Die Hilfslehrerstelle an der hiesigen evangelischen Stadtschule, welche bereits im Anfang des Monats November v. J. vacant geworden ist, wird binnen Kurzem wieder besetzt werden. Die baldige Ausfüllung der entstandenen Lücke thut um so mehr noth, da bei einem Collegium von zwölf Lehrern, von denen jeder eine Klasse zu versehen hat, ein

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

Beilage zu Nr. 65 der Breslauer Zeitung. Mittwoch den 9. Februar 1859.

(Fortsetzung.)

Krankheitsfall leicht eintreten und eine angemessene Vertretung dann nicht ohne Schwierigkeiten ermöglicht werden kann. — Eine Verbesserung der Lehrkräfte an der hiesigen katholischen Stadtschule wird in Zukunft gleichfalls in Aussicht zu nehmen, aber wohl erst nach erfolgtem Neubau des Schulgebäudes, wofür die königliche Regierung in Breslau den anfänglich proponirten Platz nicht genehmigt hat, durchzuführen sein.

Die Einlagen in der hiesigen städtischen Sparkasse haben beim Ablauf des vorigen Jahres über 144,970 Thlr. betragen. Das Vermögen dieser Kasse ist mithin im Wachsthum begriffen. Auch in der Kreissparkasse, die bei weitem später entstanden, haben sich die Einlagen in den letzten Jahren gehiebt.

* **Guhrau**, 7. Februar. [Witterung. — Baumfrevel. — Pöfen. — Verschiedenes.] Wie der Januar geschloffen, so fing der Februar an; mildes Frühlingswetter, grüne Flecken und knospende Bäume statt Schnee und Kälte. In Maria Lichtmesse, wo der Schäfer nach der Bauernregel lieber den Wolf als die Sonne im Stalle sieht, glaubten wir uns in die Mitte März versetzt. Am 4ten Nachmittags trat endlich Schneegestöber und darauf folgender Frost ein, doch auch hiervon keine Spur mehr, der Schnee schmolz sofort und der kurze Frost hat uns neuen Morast gebracht.

Dem nahe an hiesiger Stadt gelegenen Dominium Suspendorf sind vor Kurzem eine bedeutende Anzahl erst im vorigen Jahre angepflanzter Straßenbäume freventlich abgeschnitten resp. umgehauen worden. Vor wenigen Tagen ist, wahrscheinlich von derselben Hand, dieser Baumfrevel erneuert und der Rest der mühsam angepflanzten Bäume vernichtet worden. Bis jetzt ist es leider noch nicht gelungen, dem Freveler auf die Spur zu kommen und ihn der verdienten Bestrafung zuzuführen.

Leider haben sich auch in Königsdorf bei Rawitsch die echten Menschenpocken gezeigt, woran ein Ehepaar erkrankt und der Mann bereits gestorben ist.

Gegenwärtig giebt ein sogenannter magischer Künstler aus Berlin, Namens Nachotka, Kunstvorstellungen aus dem Gebiete der natürlichen Magie oder scheinbaren Zauberei, hieselbst in Saale des „Deutschen Hauses“; desgleichen wird das Liebhabertheater Sonntag, den 13. d. M. in demselben Lokale zum Besten der hiesigen Armen eine Vorstellung geben, in welcher

- 1) Die Erholungsreise von Berlin nach Magdeburg,
2) Die Erbschaft, und
3) Der Kurmärker und die Piktare zur Aufführung kommen.

Da in Guhrau nichts so zieht als billiges Theater, so wird das Unternehmen gewiß vom besten Erfolge und die Einnahme eine erwünschte sein.

= **Neustadt O.S.**, 6. Februar. Am 4. d. M., Abends gegen 8 Uhr, brach in einer, in der hiesigen Obervorstadt gelegenen Scheuer, der verehrlichen Vogherber Schmolke gehörig, Feuer aus und wurde das Gebäude total eingedäschert. An dieser seit längerer Zeit nicht mehr benutzten Scheuer sollte im Laufe dieses Jahres eine umfassende Reparatur ausgeführt werden. Man vermuthet, daß das Feuer in dem unbenutzten Gebäude in böswilliger Absicht angelegt worden ist, damit dasselbe sich dann auf die in der Nähe befindlichen übrigen Scheuern verbreite; letztere sind jedoch durch rasch eingetretene und kräftige Löschhilfe erhalten worden. Die Ermittlungen über die Entstehung des Feuers sind noch im Gange.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

2 **Breslau**, 8. Februar. [Zum Seidenbau. — Grainsucht.] Als vor einigen Jahren Grainsbestellungen aus dem Auslande in Schlesien eintrafen, fingen unsere Züchter ernstlich an, sich mit Grainsucht zu befassen. Daß dies bei Vielen sehr mangelhaft war und noch ist, ward ersichtlich, als auch bei uns die Epidemie unter den Raupen einbrach. Es ist Thatsache, daß ranke Raupen nur fehlerhaft sich einspinnen können, daher auch nur schwache Schmetterlinge. Schon die Fledern auf den Füglern zeigen die Symptome der Epidemie. Was können nun aus solch kranken Schmetterlingen für Grains gewonnen werden? Der Keim der Krankheit liegt schon in den Grains, was werden für Zuchten diesmal in Schlesien mit solchen Grains gemacht werden? Diese Frage drängt sich jedem intelligenten Seidenzüchter auf. Es ist als bekannt vorauszusetzen, daß die Krankheit gewöhnlich erst nach der vierten Häutung zum Ausbruche kommt, die Zerföhrung im Innern wüthet aber schon längere Zeit im Thiere. Was nun machen? Man muß gute Grains anzufaufen suchen. Der hiesige Verein hat unter den Züchtern Schlesiens gewiß reelle Mäuner. Diese müssen nun aufgefordert werden, sich mehr mit Grainsucht zu befassen, aber im Interesse Schlesiens, nicht des Auslandes. Züchter, welche das Interesse des Auslandes resp. das ihres Geldbeutel im Auge haben, giebt es in Schlesien genug. Viele betrachten die Seidenzucht als melkende Kuh und

wollen die Anlagelosten schon im ersten Jahre heraushaben; wenn ihre Hoffnungen nun sich nicht verwirklichen, so züchten sie Grains. Darum ist es durchaus nöthig, daß der Staat für die Pflege der Maulbeerbäume und des Baumes Prämien gebe. Der Verein hat schon oft den Antrag bei den betreffenden hohen Behörden eingebracht, leider ohne Erfolg; wünschen wir, daß ihm jetzt die gebührende Anerkennung gezollt werde.

Die bairische Regierung hat kürzlich gegen die Verpackung von Kaffeefurrogaten — sogenanntem Mandel-Kaffee — in grünem und rothem Papier ein Verbot erlassen, weil sich herausgestellt, daß diese Papiere mit Schweinurzen Grün, das Arsenit enthält, und mit Mennig (rothem Bleioryd) gefärbt sind. Diese Stoffe theilen sich, besonders wenn die Pakete feucht werden, dem Inhalte derselben mit, und können so der Gesundheit der Konsumenten sehr nachtheilig werden. — Bei dieser Gelegenheit erwähnen wir, daß weiße, besonders engl. Leinwand und Baumwollzeuge (Shirting), welche viel zu Semben benützt werden, im Handel vorkommen, die mit Bleiapparaten appetirt sind. Da sich diese Stoffe nie ganz durch die Wäsche entfernen lassen, so kann das Tragen solcher Semben bedeutende Gesundheits-Störungen, wie dergleichen Fälle bereits vorgelegen, zur Folge haben.

7 **Breslau**, 8. Febr. [Börse.] Die beim Beginn unserer Börse herrschende sehr laue Tendenz, welche als Folge der niedrigeren pariser Notirungen anzusehen, wurde durch die später gemeldeten sehr schlechten wiener Früh-Course bedeutend gesteigert, und die Verkaufsbörsen von Berlin sowohl als von Wien trugen wesentlich noch dazu bei. Dejjerr. Credit-Mobiliar, Anfangs zu 101 1/2 gehandelt, schloffen à 100 Br., Nationalanleihe ging von 76 auf 74 1/2 bezahlt und Br., dennoch bildeten diese beiden Effecten den Hauptmarkt, während Eisenbahnactien und Fonds sehr wenig begehrt, vielmehr stark offerirt waren. Die Schlusstimmung blieb daher für sämtliche Devisen eine matte.

Darmstädter —, Credit-Mobiliar 101 1/2 bezahlt, Comandit-Antheile —, sächsischer Bankverein 81 1/2 bezahlt.
8 **Breslau**, 8. Febr. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Roggen fest, Geschäft still; Ründigungscheine 44 Thlr. bezahlt, loco Waare 44 Thlr. bezahlt, pr. Februar 44 Thlr. bezahlt, Februar-März 44 Thlr. bezahlt, März-April 44 1/2 Thlr. Gld., April-Mai 45 Thlr. bezahlt, Mai-Juni 45 1/2 Thlr. bezahlt und Gld., Juni-Juli 46 1/2 Thlr. bezahlt, Juli-August —, August-September —, September-Oktober —.
Rübsöl höher; loco Waare 15 Thlr. bezahlt und Gld., pr. Februar 15 Thlr. bezahlt und Gld., Februar-März 15 Thlr. Br., 14 1/2 Thlr. Gld., März-April 15 Thlr. Br., 14 1/2 Thlr. Gld., April-Mai 15 Thlr. Br., 14 1/2 Thlr. Gld., Mai-Juni —, Juni-Juli —, Juli-August —, August-September —, September-Oktober —.
Kartoffel-Spiritus wenig verändert; pr. Februar 8 1/2 Thlr. Gld., Februar-März 8 1/2 Thlr. Gld., März-April 8 1/2 Thlr. Gld., April-Mai 8 1/2 Thlr. bezahlt, Mai-Juni 8 1/2 Thlr. Gld., Juni-Juli 9 Thlr. Gld., 9 1/2 Thlr. bezahlt, Juli-August 9 1/2 Thlr. bezahlt und Gld., August-September —, September-Oktober —.

Zink unverändert.
8 **Breslau**, 8. Februar. [Privat-Produkten-Markt-Bericht.] Wir haben vom heutigen Marke keine wesentliche Aenderung in den Preisen zu berichten; die Zufuhren und Angebote von Bodenlagern waren sehr mittelmäßig und es fanden nur die feinen Qualitäten jeder Getreideart, besonders von Roggen, einige Beachtung, middle und geringe Sorten waren schwer zu begeben.
Weißer Weizen 85-85-100-105 Egr.
Gelber Weizen 75-85-90-92 "
Brenner-u. neuer dgl. 38-45-50-54 "
Roggen 54-57-60-63 "
Gerste 48-52-54-56 "
neue 36-40-44-47 "
Hafer 40-42-44-46 "
neuer 30-33-36-40 "
Roh-Erbsen 75-80-85-90 "
Futter-Erbsen 60-65-68-72 "
Deliaalen gut behauptet. Winterraps 120-124-127-130 Egr., Winter- rüben 105-115-120-124 Egr., Sommerrüben 80-85-90-93 Egr. nach Qualität und Trockenheit.
Rübsöl angenehmer und höher; loco und pr. Februar 15 Thlr. bezahlt und Gld., März-April und April-Mai 15 Thlr. Br., 14 1/2 Thlr. Gld.
Spiritus fester; loco 8 1/2 Thlr. en détail bezahlt.
Von Kleesaaten in beiden Farben waren heute die Offerten mäßig, der Begeh in allen Qualitäten ziemlich gut und die Preise für Roggen wurden nicht nur willig erreicht, sondern für hochfeine Sorten, besonders von weißer Saat, auch 1/2-1/4 Thlr. über die höchsten Notirungen bewilligt.
Roths Saat 14 1/2-16 1/4-17 1/2-19 Thlr. } nach Qualität.
Weiße Saat 19-22-24-26 Thlr. }

Wasserstand.

Breslau, 8. Febr. Oberpegel: 14 F. 11 Z. Unterpegel: 2 F. 11 Z.

Eisenbahn-Zeitung.

Die Erhebung des Lagergeldes auf Eisenbahnstationen. Nach dem Buchstaben der Eisenbahn-Reglements sind Güter, welche nicht innerhalb 24 Stunden nach der Ankunft von den Empfängern resp. von den Speditoren abgeholt werden, lagergeldpflichtig, und steigt der zu entrichtende Betrag mit dem Beginn von je weiteren 24 Stunden. Diese Bestimmung will verhindern, daß die Lagerräume durch die Saumseligkeit der Empfänger von Gütern überfüllt werden, und bezieht demgemäß eine reichere Förderung des Verkehrs im Interesse der Bahnverwaltungen sowohl wie des Publikums. Eritere bedarf möglichst viel freien Raum für die expedirten und noch zu expedirenden Güter, und für das Publikum ist die Möglichkeit freier Bewegung und Handlung in den Lagerräumen von größtem Nutzen. Es liegt aber auch zugleich im Interesse des Güterverkehrs, daß derselbe nicht ohne Noth durch Erhebung des Lagergeldes vertheuert, daß das Lagergeld nicht lediglich als ein eintäglicher Einnahmeposten angesehen werde. Ist die Güterverwaltung in den Hän-

den einsichtiger und geschäftserfahrener Beamten, so werden dieselben berücksichtigen, daß die 24stündige Frist sich in der Wirklichkeit, und außerdem auch nur im günstigsten Falle, auf 12 Stunden beschränkt, und daß in kurzen Winter-Tagen noch viele Stunden mehr ausfallen, zumal wenn, wie dies z. B. auf dem Ober-schlesischen Bahnhofe zu Breslau der Fall ist, ein Theil der Lagerräume kaum erleuchtet wird, und die zur Abfuhr der Güter bestimmten Wege sich in einem das Entgehen aller Thierschubvereine erregenden Zustande befinden. Troddem mit der Uhr in der Hand die Lagergeldpflichtigkeit der Güter zu kontrolliren, hiesse den Verkehr mit einer unzureichendfertigen Bedanterie bedrücken und geradezu dem Sinn des Bahn-Reglements entgegen handeln. Die Erfahrung lehrt, daß wenn ein so pedantisches Verfahren von den Güterempfängern Lagergeld erbot, die Direktion den wider alle Billigkeit eingezogenen Betrag zurückerstattete. Ehe es aber dazu kam, mußten die Empfänger vortheilhaft werden, und es mußten zeitraubende Erörterungen stattfinden. Solche Weite-rungen fallen von selbst weg, wenn die Güterverwalter nur einigermaßen Einsicht in den Geschäftsverkehr haben; diese würden sich jedoch des trassierten Bedantismus schuldig machen, wenn sie z. B. nach Ablauf einer Stunde über die 24stündige Lagerfrist ein Lagergeld einforderten, und die Umstände, welche die Verzögerung herbeiführten, völlig unberücksichtigt ließen. Es ist keineswegs die Ansicht unserer höhern Verwaltungsbehörden, daß ein Beamter mechanisch den Wortlaut seiner Instruktion zu befolgen hat; denn keine Instruktion vermag im Voraus zu bestimmen, was der Verkehr Alles mit sich bringen wird; sie verlangen daher von ihren Beamten eine gewisse Selbstständigkeit des Urtheils, die nur nicht in schrankenlose Willkür ausarten darf. Wir hoffen, daß diese Andeutungen genügen werden, um Uebelstände, über die man sich mit Recht in unserer Nähe zu beklagen hat, zu beseitigen, und daß es uns erpart sein wird, Personen und Fälle namhaft zu machen, die zu diesen Andeutungen Anlaß gegeben haben.

Sprechsaal.

8 **Breslau**, 8. Februar. [Aktienbrauerei.] Vor einigen Monaten durchlief das Gerücht die Stadt, daß hieselbst zwei große Aktienbrauereien errichtet werden sollten. Daß eine Unternehmung existirte jedenfalls nur in dem Munde der Neuigkeitskrämer, das andere aber hatte wirklichen Rückhalt in dem Zusammentritt einiger angesehener Industriellen, welche alle Vorbereitungen getroffen haben. um das allseitig freudig begrüßte Projekt ins Leben treten zu lassen. Es fehlt nur, daß die Zeichnungen vollzogen, und die Aktien ausgegeben werden. Es ist ungewisshast, daß das erforderliche Kapital binnen Kurzem gezeichnet, und eben so sicher, daß das derartig angelegte Geld sich reichlich verzinsen wird. Der Beweis für letzteres liegt in dem Bedürfniß. Alle hier bestehenden großen Brauereien, die ein nur irgend passables Bier produziren, machen nicht allein gute Geschäfte, sondern können der Nachfrage nicht genügen. Daß aber der Bier-Konsum sich noch bedeutend steigern muß, sobald durch gutes Fabrikat dem Bedürfniß entgegen gekommen wird, geht aus der statistischen Notiz hervor, daß, troddem Breslau in dem Ruhe steht, es werde hier viel Bier getrunken, in unserer Stadt nur pro Kopf das aus 5 Viertel Malz gewonnene Bier jährlich konsumirt wird. Rückfichtlich der ganzen Provinz stellt sich das Verhältnis noch weit niedriger. Hier wird jährlich gar nur per Kopf das aus 2 Mehen gewonnene Bier konsumirt. In Baiern wird netto jedes mal mehr Bier getrunken als in Schlesien. Daß das Verhältnis auf dem Lande ein so ungünstiges ist, beruht auf der unbefriediglichen schlechten Qualität des fabrizirten Stoffes, den man mit dem Namen Bier beehrt. Kein Mensch kann ein solch Getränk genießen, und so nimmt man seine Zuflucht zum Branntwein. Die hieraus entspringenden, tiefgreifenden, verderblichen Folgen sind zur Genüge in der Deffentlichkeit besprochen worden.

Wie verlautet, soll die projektirte Aktienbrauerei auf der Area der früheren Zuckersiederei errichtet werden. Ebenso soll bereits ein sehr erfahrener und kenntnißreicher Braumeister gewonnen sein. Also rasch und mit Energie ans Werk, der wohlklingende Beifall wird nicht ausbleiben!

Insertate.

Table with 2 columns: Description of insert (e.g., Cinnahme der Reisse-Brieger Eisenbahn pro Januar 1859) and Amount (e.g., 2674 Thlr. - Egr. - Pf.).

Gegen Zahnschmerzen. sowohl nervöse als rheumatische Dr. Davidson's in Berlin berühmte, von der königl. wissenschaftlichen Deputation des Medicinalwesens geprüfte königl. preuß. concessionirte neue Zahntropfen von unfehlbarer und schnellster Wirkung. Alleiniges Haupt-Depot: J. Luft in Breslau, Gerrenstr. 27.

Die am 2. Februar d. J. erfolgte Entbindung seiner lieben Frau **Dohn**, geb. **Hausmann**, von einem kräftigen Knaben, beehrt sich entfernten Freunden anzuzeigen.
Paul Franz, Organist und Gymnasiallehrer.
Breslau, den 3. Februar 1859.
Meine liebe Frau **Emilie**, geb. **Krüger**, wurde heut Nachmittag 2 Uhr von einem gesunden Knaben glücklich entbunden. Diese frohe Nachricht allen lieben Freunden und Bekannten, statt jeder besonderen Meldung.
Wohlau, den 7. Februar 1859. [947]
Der königl. Kreisbaumeister **Bölsfel**.
Erst vor kürzerer Zeit entriß mir der Tod meine innigstgeliebte Frau und mein kleines Schöndchen, und heute forderte derselbe Früh 3 1/2 Uhr sein letztes Opfer, indem es dem Allerhöchsten gefiel mein Töchterchen **Marie**, 2 Jahr alt, zu sich zu berufen. Wer meinen gerechten Schmerz kennt, wird denselben zu würdigen wissen. [1301]

G. Kirsch, Branntweinbrenner, Matthiasstraße Nr. 91.
Die Beerbigung findet Freitag Nachmittag 3 Uhr statt.
Familien-Nachrichten.
Verlobungen: Frl. Elisabeth v. Daltwig mit Hrn. Lieutenant Gd. v. Jena, Frl. Julie Scherer in Wissa mit Hrn. Heinrich Rosenthal aus Posen.
Geburten: Ein Sohn Hrn. Nestor v. Schöler in Stettin, Hrn. Friedrich Frhn. v. Malzbahn auf Leeschow, eine Tochter Hrn. Reg.-Rathes Eugen Kölsner in Köslin, Hrn. Jutzitz-Nath v. Koppelow in Stettin.

Todesfälle: Hr. Rittmeister v. Lüden in Maffow, Hr. Rient. Carl Maria Wettsdi in Köln, Hr. Geh. Sanitätsrath Dr. Armann in Erfurt.
Theater-Repertoire.
Mittwoch, den 9. Februar. 32. Vorstellung des ersten Abonnements von 70 Vorstellungen. „**Santa Chiara**.“ Große romantische Oper in 3 Akten mit Tanz von Charlotte Birch-Pfeiffer. Musik von C. S. S.
Donnerstag, 10. Februar. 33. Vorstellung des ersten Abonnements von 70 Vorstellungen. Zum zweiten Male: „**Die schöne Solovica**“, oder: **Die schelmische Wittwe**.“ Dramatische Phantastie in 3 Aufzügen von Dr. Carl Köfler. Hierauf: „**Piaucella**.“ Komische Operette in 1 Akt von C. Pohl. Musik von J. v. Flotow.

Den 9. Febr. Wettschreiben.
Schwiegerling's Kunst-Figuren-Theater im blauen Hirsch.
Mittwoch den 9. Februar, wiederholt: **Kasperle im Schuk der Zauberei**, Zauberpöffe in 2 Akten.
Hierauf: **Ballet und Metamorphosen.** Zum Schluß: **Großes Tableau.** [941]
Anfang 7 Uhr.

F. V. 9. II. 8 Ab.

Resource zur Geselligkeit.
Donnerstag, 10. Febr., 7 1/2 Uhr: **General-Versammlung.** [1303]
Letzte Woche! Affen-Theater im Circus Kaerger.
Heute, Mittwoch, 9. Februar: **Große Vorstellung mit dem Vereine vierfüßiger Künstler.**
Billets sind in der Conditorei des Herrn **A. Bartsch**, Schweidnitzerstraße Nr. 28, gegenüber dem Theater, von Morgens 8 bis Nachmittags 4 Uhr, und Abends an der Kasse zu haben.
Anfang 7 Uhr. Näheres die Tageszeitel.
Morgen, Vorstellung. **L. Casanova**, Direktor. [1286]
Thierschub-Verein:
10. Februar, 7 Uhr, im König von Ungarn.
160,000 Thlr. werden auf gute Hypotheken ausgeliehen. Reflektanten wollen mit genauer Angabe an H. P. 14, poste restante Breslau sich wenden. [1300]

Das polytechnische Bureau von Dr. H. Schwarz, Breslau, Bahnhofstr. 7a, [415]

empfehl ich zur Einrichtung von Fabriken, Anfertigung von chemischen Analysen, Ertheilung von Rath in technischen Fragen, technischen Gutachten, An- und Verkauf von Fabriken, Grubenfeldern u. c. Auf die garantierte Befreiung von Kesselfleiss, so wie auf meine vollkommen rauchfreie Feuerung bei Dampffesseln mache ich besonders aufmerksam. Dr. H. Schwarz.
Beachtungswert. Ein hochgeehrtes Publikum erlaube ich mir bei meiner Durchreise von Berlin auf meine feinen abgezogenen englischen **Damascener-Nastmesser** aufmerksam zu machen, pro Stück 12 1/2 Egr., für deren Güte ich garantire. Mein Aufenthalt ist nur einige Tage, meine Wohnung **Oblauerstraße Blümmers Hotel** Nr. 84, Eingang Schubbrücke, 2 Stiegen links, Zimmer Nr. 10. Bitte um geneigten Zuspruch. [1311]
D. Kellner aus Berlin.

[1308] **Preis-Courant der Dauermehl-Mühle in Krippitz bei Strehlen.**
Weizenmehl Nr. 0 pr. Zoll-Str. 5 1/2 10 1/2 Roggenmehl Nr. 1 pr. Zoll-Str. 3 1/2 22 1/2
" Nr. 1 " 5 " " Gausbacken " 3 " 10 "
" Nr. 2 " 4 " " " " 2 " 20 "
" Nr. 3 " 2 " 20 " " Nr. 3 " 2 " "
Weizen-Futter " 1 " 10 " Roggen-Futter " 1 " 26 "
" " " " " 3 " 6 "
" " " " " 2 " " "
Krippitz, den 5. Februar 1859. **Die Mühlen-Verwaltung.**
Heute Mittwoch **Frische Blut- und Leberwurst** nach berliner Art empfiehlt **C. F. Dietrich**, Schmiedebrücke Nr. 2, Hof-Wierant Cr. Hohheit des Herzogs von Braunschweig. [99]

Feuersprizen von Gustav Wiedero

empfehle ich wegen ihrer außerordentlichen Leistung, Billigkeit und leichten Handhabung. Dieselbe hat zwei Cylinder zu je 5 Zoll Durchmesser und wiegt 3 Ctr. 20 Pfd.

Gustav Wiedero, Brunnenmeister, Magazinstraße in der Hoffnung.

Eine **Bonne** mit guter Empfehlung, die Franz. spricht, kann vortheilhaft placirt werden. Gehalt 120 Thlr. Bewerberinnen wollen sich wenden an Frau Dr. Helmuth in Berlin, Schadow-Strasse 1 a. [704]

Im Verlage von Lampart und Comp. in Augsburg ist erschienen, in Breslau vorrätig in der Sortim.-Buchhandl. von Graf, Barth und Comp. (S. F. Slegler), Herrenstraße Nr. 20:

Neue Oesterreicher.

Geschichten aus vieler Herren Länder für die Jugend aller Stände.

Von einem alten Wandersmann.

Mit 8 kolorirten Kupfern. — Elegant gebunden 1 Thlr.

In Breg bei A. Wänder, in Oppeln: W. Clar, in Poln.-Wartenberg: Heinze, in Litzbor: Fr. Thiele. [953]

Wir beehren uns hiermit die ergebene Anzeige zu machen, daß wir das bisher **W. Hirschfeld** firmirte **Spezerei-, Eisen- und Galanterie-Waaren-Geschäft** unter der Firma

Gebr. Hirschfeld

in unveränderter Weise fortführen werden. [1314]

Gedämpftes Knochenmehl

in Staubform, für dessen Echtheit garantirt wird, offerirt zu billigen Preisen die **Dampf-Knochen-Mehlmühle** in Dzierwentline bei Mültisch. Bestellungen zur diesjährigen Frühjahrs-Saat eruchen wir rechtzeitig einzuliefern, und nimmt solche Herr Hof-Agent **Jakob Landau** in Breslau, Junkernstraße Nr. 13, so wie unterzeichnete Verwaltung entgegen.

Die Verwaltung der **Dampf-Knochen-Mehlmühle** in Dzierwentline bei Mültisch. Weigelt. [840]

Mein Eisen-, Stahl-, Messing-, Werkzeug- und Kurzwaaren-Geschäft

Habe ich von der **Albrechtsstraße** nach der **Bischofsstraße** Nr. 9, in mein eigenes Haus verlegt. Für das mir seit einer Reihe von Jahren gütigst geschenkte Vertrauen verbindlichst dankend, bitte ich, mir dasselbe auch in mein neues Geschäfts-Lokal folgen zu lassen. [1279]

Albert Hilzhofer,

jetzt **Bischofsstraße** Nr. 9.

Ein **Spezereigeschäft** ist zu verkaufen. Das Nähere zu erfragen **Neuegasse** Nr. 8, 3 Stiegen hoch. [1319]

Ein **Toklat**, **Mahaqoui-Flügel**, fast neu, ist sehr billig zu verkaufen bei **A. Seiler**, **Lauenzienplatz** im goldenen Löwen. [1315]

Das **Dominium Nieder-Gogolau** bei **Postlau** will circa 400 Stück gesunde **Schafe**, gegen Entschädigung, bis zum Austreiben ins **Futter** nehmen. **Reflektanten** wollen sich gefälligst in portofreien Briefen an das **Wirtschafts-Amt** wenden. [1270]

[1263] Eine **Strohhatzpresse** nebst dazu gehörigen **Utenzilien** steht billig zu verkaufen **Schweidnitzerstraße** Nr. 17 im zweiten Stock. [1270]

Von ganz fein gemahlenem **oberchl. Glas-Dinger-Gips-Mehl** aus der **Fabrik des Herrn F. Spohn** in **Brieg** halten Lager und offeriren dasselbe zu **Fabrikpreisen**: den **Schffel**, lose à 110 Pfund schwer, 13 1/2 Sgr., die **Tonne**, 2 1/2 Schffel. enthaltend, 1 Thlr. 10 Sgr. 6 Pf. incl. Gebind. [952]

Lochow und Comp., Vorderbrücke Nr. 1.

Lindenfohle,

bestens präparirt, empfiehlt billigt: **F. Philippsthal**, **Nikolaistraße** 67. [1310]

Eine elegante **Fuchsstute**, 11 Zoll, zwölfjährig, complet geritten, auch etwas eingefahren, steht zu einem soliden Preis zum Verkauf auf dem **Dom**. **Grüben** bei **Faltenberg** D./S.

Glycerin

zum Waschen, welches spröde, aufgesprungene und schuppige Haut geschmeidig macht, die **Flasche** 5 Sgr. [945]

E. G. Schwarz, **Oblauerstraße** 21.

Breslauer Börse vom 8. Februar 1859. Amtliche Notirungen.

Gold und Papiergeld.	Schl. Pfdb. Lit. A. 4	95 1/2 B.	Neisse-Brieger. 4	—
Dukaten	Schl. Rust.-Pfdb. 4	95 1/2 B.	Ndrschl.-Märk. 4	—
Louis'd'or	Schl. Pfdb. Lit. B. 4	97 B.	dito Prior.	4
Poln. Bank.-Bill.	dito dito 3/4	—	dito Ser. IV.	5
Oesterr. Bankn.	Schl. Rentenbr. 4	93 1/2 B.	Oberschl. Lit. A. 3 1/2	125 1/2 G.
dito öst. Währ.	Posener dito	92 1/2 B.	dito Lit. B. 3 1/2	117 G.
Inländische Fonds.	Schl. Pr.-Oblig. 4 1/2	100 1/2 B.	dito Lit. C. 3 1/2	125 1/2 G.
Freiw. St.-Anl. 4 1/2	Ansländische Fonds.	—	dito Prior.-Obl. 4	86 1/2 B.
Pr.-Anleihe 1850 4 1/2	Poln. Pfandbr.	90 1/2 B.	dito dito 4 1/2	93 1/2 B.
dito 1852 4 1/2	dito neue Em. 4	90 1/2 B.	dito dito 3 1/2	76 B.
dito 1854 4 1/2	Poln. Schatz.-Obl. 4	—	Rheinische.	—
dito 1856 4 1/2	Krak.-Ob.-Obl. 4	—	Kosel-Oderberg. 4	51 B.
Präm.-Anl. 1854 3 1/2	Oester. Nat.-Anl. 5	75 1/2 G.	dito Prior.-Obl. 4	—
St.-Schuld.-Sch. 3 1/2	Eisenbahn-Actien.	—	dito dito 4 1/2	—
Bresl. St.-Oblig. 4	Freiburger.	86 1/2 G.	dito Stamm.	5
dito dito 4 1/2	dito III. Em.	84 1/2 B.	Oppeln-Tarnow. 4	46 B.
Posener Pfandb. 4	dito Prior.-Obl. 4	—	—	—
dito Kreditsch. 4	dito dito 4 1/2	—	—	—
dito dito 3 1/2	Köln-Mindener. 3 1/2	—	—	—
Schles. Pfandbr. 3 1/2	Fr.-Wh.-Nordb. 4	—	—	—
à 1000 Thlr. 3 1/2	Mecklenburger 4	—	—	—
			Minerva.	5
			Schles. Bank.	81 1/2 B.

Verkauf einer Del-Fabrik. Eine in der Stadt **Rawicz** (10,000 Einwohner), Provinz **Bosen**, gelegene **Del-Fabrik** mit **Dampfmaschine** von 8 Pferdekräften, **hydraulischen Pressen** nebst **Pumpenwerk**, vor zwei Jahren nach neuester Konstruktion erbaut, soll aus freier Hand verkauft werden.

Zu dieser Fabrik gehören: ein **massives zweistöckiges Wohnhaus** mit 11 Zimmern, **Gewölben**, **Kellern**, ferner zwei **feuerfeste Gemölbe**, **Stallung** zu 8 Pferden, nebst **Rindviehstall**, **diverse Schüttböden**, ferner ein **langer massiver Schuppen**. Anstehend an diesen Gebäude-Complex sind 3 kleine Gärten und ein 7 Morgen großer Garten, der zur Hälfte als **Gemüsegarten**, die andere Hälfte mit den **edelsten Obstbäumen** bestanden ist.

Auf dem gesamten Grundstück bleiben 6000 Thlr. ungelündigt stehen. Für einen intelligenten Käufer dürfte sich hier ein **lucratives Geschäft** darbieten, indem ein geringes Kapital als **Anzahlung** erfordert wird. Nähere Auskunft ertheilen auf portofreie Anfragen: Herr **Ober-Amtmann Borweg** zu **Sadern** in **Rawicz**, sowie die Herren **Robert Gliemann** und **F. Margolis** in **Rawicz**. [937]

Der Verkauf mit Garantie als Producent.



Futter-Runkelrüben u. echten weißgrünköpfigen großen engl. süßen Dauer-Gr. so wie alle Arten **Gemüse-Samen** zur **Frühbeet-** resp. **Wintbeet-**zucht, sowie **freie Land-, Futter-Lumpen-** und in der Erde **wachsende Runkelrüben-Species**, **Möhren-** Sorten, **Erbsen-** und **Kraut-Samen** hat besonnen und offerirt von **erprobter Reimkraft** und **Echtheit** zu geneigter **Abnahme**. [872]

Friedrich Gustav Pohl, **Breslau**, **Herrenstraße** Nr. 5, nahe am **Blücherplatz**.

Kein Husten mehr.

Die jetzt von vielen **Brustleidenden** für **gut anerkanntes Kettig-Bonbon**, das **Pfund 12 Sgr.**, **Kettig-Saft**, die **Flasche 6 Sgr.**, empfiehlt nur **echt** und als **etwas höchst Vorzügliches** die **Bonbon- und Conditoren-Fabrik** von **F. Wronowski**, **Berlin**, **Taubenstr.** 27.

6000 Thaler werden auf eine Hypothek gesucht.

Näheres ertheilt der **Administrateur Herr Feller**, **Altbäckerstraße** Nr. 46.

Gummischuhe,

bestes **französisches Fabrikat**, en gros und en detail. **Robert Brendel**, **Riemerzeile** Nr. 15. [1215]

NB. Bei dem jetzt vorhandenen vorzüglichen **französischen Fabrikat**, welches das **amerikanische** in **Hinsicht der Qualität, Eleganz und Preis** ganz **verdrängt** hat, ist es zu **bewundern**, daß immer noch „**amerikanische Gummischuhe**“ als **das Beste** angeboten werden, da dieselben doch **nur noch in alter Waare** bestehen, folglich **ganz untauglich** sind.

Gummiharz, [1119]

womit man sich **Stiefeln** u. **Schuhe** selbst **besohlen** kann, offerirt **pro Pfd. 10 Sgr.**, 1/2 Pfd. 6 Sgr., 1/4 Pfd. 3 Sgr. **Gebrauchsanweisung gratis.** **Robert Brendel**.

Süßen Obstwein, mit Weingeist, die Flasche 6 Sgr.,

Gesundheits-Aepfelwein, ohne **Sprit**, die **Fl. 5 Sgr.**, offerirt: **E. G. Schwarz**, **Oblauerstraße** 21. [944]

Der Unterzeichnete kann einen tüchtigen, vollständig zuverlässigen **Güter-Administrator** re-kommandiren, für den er sich zu **verbürgen** bereit ist. Nähere Mittheilungen auf portofreie Anfragen. [939]

Kalinowicz bei **Gogolin**, den 5. Februar 1859. **Dr. Eisner** von **Gronow**.

1 Rechnungs- und Kassenführer wird für eine bedeutende **Gutsbesitzerchaft** mit reichlichem Einkommen verlangt durch **M. Bierskala**, **Berlin**, **Lindenstraße**. [882]

Ein **Commis**, der mit der **Buchführung** vertraut, eine **Kammerjungfer** und ein **Kunstgärtner**, welcher auch **verheirathet** sein kann, werden **Ostern** verlangt. Näheres sagt der **Kommissionär G. Meyer** in **Hirschberg**.

Pensions-Offerte.

Wer für einen resp. 2 Knaben die **Pension** eines **Lehrers** wünscht, der sich mit seiner Frau **nur der Erziehung** ihm anvertrauter Knaben widmet, und wo sie **stets von diesem besichtigt, gute Kost** und **jede mögliche Nachhilfe erhalten** (à 100 Thlr. jährlich), dem wird auf seine gefällige Adresse sab **D. L. V. 555**, poste restante **Breslau franco** eine, **jeit länger als 15 Jahren** bestehende, empfohlen. [1305]

Wirtschafts-Schreiber.

In den **Provinzen Schlesien** oder **Posen** sucht ein **thätiger, brauchbarer, sittlicher** und **sehr rechtlicher junger Mann** eine Stelle als **Wirtschafts-Schreiber**. **Austr. u. Nachw. Km. R. Felsmann**, **Schmiedebrücke** Nr. 50. [951]

Ein **gewandter Verkäufer**, der **polnischen Sprache** mächtig, findet zum **1. März** ein **gutes Engagement**. **Abdruck** der **Zeugnisse** wird unter **A. 17** durch die **Expedition der Breslauer Zeitung** erbeten. [1313]

Echt homöop. Gesundheits-Kaffee

präparirt nach der **Vorschrift des herzoglich anhalt-köthenschen Arztes, Doktor der Medizin und Chirurgie Herrn Arthur Luke**, empfohlen durch **viele berühmte homöopathische Ärzte** und **über ganz Deutschland** verbreitet. Von diesem **homöopathischen Gesundheits-Kaffee** nimmt man zu einer **Portion** von vier **Tassen 1 Loth**, welches **gut aufgelöst** werden muß, wodurch man ein **wohlchmeidendes, dem indischen Kaffee sehr ähnliches Getränk** erhält. Die Bestandtheile desselben sind **nahezu alle, der Gesundheit zuträglich**, ohne **alle aufregende Wirkung**, und ist **er daher auch Wöchnerinnen** und **Ammen** sehr zu empfehlen. [950]

Dr. Arthur Luke, à **Fabrizyund 3 Sgr.**, 12 **Bd.** 1 **Thlr.** — **Wiederverkäufer** erhalten **lohnendsten Rabatt**.

Handlg. Eduard Groß

in **Breslau**, am **Neumarkt** Nr. 42.

Gasthof-Verkauf.

Unterzeichneter beabsichtigt seinen **Gasthof** zum **weißen Aler** in **Warmbrunn** aus freier Hand **baldest** zu **verkaufen**, oder an einen **sehr hand cautionsfähigen Mann** ohne **Mobiliar** zu **verpachten**. Das **Stabljement** enthält **22 freundliche Stuben**, **2 Küchen**, **1 Verkaufslokal** nebst **Kadenzstube**, **1 Wasserhaus**, **Stallungen** und **Nemisen**. Ferner einen **schönen Gesellschaftsgarten** mit **großem Gartensalon**, **Billard-Zimmer** und **massiver Kegelhahn**, **zwei Kaltwasser-Bäder**, eine **neu erbaute Anstalt für warme Bäder**. Besonders eignet sich dieses Grundstück mit **seinen großen Räumlichkeiten** zur **Anlage einer Brauerei**, da **hinreichend gutes fließendes Wasser** vorhanden ist, und sich **hierorts keine befindet**. **Bestimmte Reflektanten** belieben sich an **Unterzeichneten franco** zu **wenden**. [948]

Warmbrunn, im **Februar** 1859. **Fraugott Weiß**.

Aus der Samenhandlung von Clemens Klose in **Obersdorf** in **östr. Schl.** verkaufen wir **franco Breslau** das **Pfund gereinigten**, besten **keimfähigen Lerchenbaumsamen** zu **9 Sgr.**

Fichten 4 "
Wieseln 4 "
Birnen 2 "

Hübner u. Sohn, **Ring 35**, eine **Treppe**, an der **grünen Höhe**, **Eingang** durch das **Hutmagazin** des **Herrn Schmidt**. [949]

Ein ländl. Grundstück,

ganz **nabe bei Breslau**, wobei eine **bedeutende Ziegelei**, **gute Gebäude**, **häßliches Wohnhaus**, **10 Morg. Acker** u., **über 40,000 Thlr.** **rentirend**, ist **Verhältnisse halber** für den **billigen** aber **festen Preis** von **18,000 Thlr.** zu **verkaufen**. Näheres bei dem **Justiz-Actuar** a. D. **Herrn A. Geisler** in **Breslau**, **Weidenstr.** 25, zu **erfragen**. [1162]

Beste **frische Raps- und Leinölen**, so wie **feingemalenes Rapskuchenmehl** sind **stets in allen Quantitäten** bei uns **vorrätig**. Zur **Bequemlichkeit** der **resp. Herren Grundbesitzer** in **Oberschlesien** unterhalten wir **Lager von Rapskuchen** in **Natibor** und **Oppeln**, von wo **solche nach allen Stationsorten** dirigirt werden können. **Außerdem** sind wir **bereit**, da, wo es **gewünscht wird**, je **nach Umständen**, **Zahlungserleichterungen** zu **gewähren**. **Ueber** desfallsige **Anfragen** und **Aufträge** Näheres bei [668]

Moriz Werther u. Sohn. Feinste **Koch- oder Schmalz-Butter**, **süße** und **gealgene Schweizerbutter**, **Vimburger** und **Schweizerkäse**, empfehlen: **Gebrüder Schmitt** in **Nürnberg**. NB. Preis-Courante werden **portofrei** eingesandt. [2600]

Bekanntmachung. [184] Der **Konkurs** über das **Vermögen** des Kaufmanns **Gustav Rubizky** ist durch **Accord** beendet.

Breslau, den 4. Februar 1859. **Königliches Stadt-Gericht**. **Abth. I.**

Wiesen-Verkauf.

Die dem **knigl. Domänen-Hof** gebührige, bei **Nadwanitz** im **Kreise Breslau** belegene sogenannte **Wattenkloßfelder** oder **Kanzlerwiese** von **27 Morgen** **137 QM.** incl. **135 QM.** **unmuthbare Fläche**, soll **entweder im Ganzen** oder in **Parzellen** von **2 Morgen** **verkauft** werden. Hierzu ist ein **Termin** auf **Donnerstag den 17. Februar** d. J. **Vormittags von 10-12 Uhr** im **unterzeichneten Amte** (**Hüterplatz** Nr. 6) **hier selbst** anberaumt, zu welchem **Kauflustige** mit dem **Bemerken** eingeladen werden, daß die **Verkaufsbedingungen** bei uns **zur Einsicht** offen liegen. **Breslau**, den 3. Febr. 1859. [183]

Königliches Rent-Amt.

Freiwillige Subhastation. Die zu dem **Nachlasse** des zu **Kirchberg** verstorbenen **Müllers Florian Sterz** gehörigen **Grundstücke**:

- 1) die **Mühlenbestung** Nr. 1 a **Kirchberg**, geschätzt auf **9,368 Thlr.**,
- 2) die **Freistelle** Nr. 1 b **Kirchberg**, geschätzt auf **1,400 Thlr.**, und
- 3) die **Ackerstücke** Nr. 91 und Nr. 145 **Kirchberg**, **zusammen** geschätzt auf **4,904 Thlr.**

sollen **den 20. Juni 1859 Vorm. 11 Uhr** an **ordentlichen Gerichtsstelle** im **Bege** der **freiwilligen Subhastation** **verkauft** werden. Die **Taxe**, **Kaufbedingungen** und **Hypothekenscheine** können im **Bureau II.** eingesehen werden. **Faltenberg**, den 27. Novbr. 1858. [44]

Königl. Kreis-Gericht. II. Abtheilung.

[169] **Bekanntmachung.** Die **Stelle eines Kammerers** für **unsre Stadt** mit **Sitz** und **Stimme** im **Magistrats-Kollegio** wird mit dem **1. April** d. J. **frei** und **soll** auf **12 Jahre** **anderweit** **besteht** werden.

Für **dieselbe** ist ein **jährliches Gehalt** von **1200 Thlr.** **bestimmt**. Die **Berechtigung** und **Verpflichtung** des **Kammerers** in **Betreff** der **Pensionirung** findet nach dem **städtlichen Pensions-Regulativ** statt und darf **dieselbe** keine **Nebenämter** übernehmen. **Beamte**, welche das **dritte kaiserlichste** oder **juristische Staats-Examen** bei der **königlichen Immediat-Examinations-Kommission** **bestanden** haben, als **auch andere** mit dem **Kassen- und Rechnungswesen** vertraute und zu **einer größeren Verwaltung** **befähigte Personen**, werden **erlaubt**, ihre **Meldungen** **bis zum 28. Febr.** d. J. **unter** **Beifügung** der **notwendigen Qualifikations-Atteste** und **Bezeugungen** über ihre **bisherige Beschäftigung** an die **Stadtverordneten-Versammlung** zu **richten** und in **deren Bureau** **einzuliefern**. **Danzig**, den 29. Januar 1859. **Der Magistrat**.

Große Auktion.

Heute **Wittwoch** den 9. Febr. u. **folgende Tage** **Vormittags** von **9 Uhr** und **Nachmittags** von **3 Uhr** **ab** sollen **wegen Aufgabe** des **nach neuem Geschnad** **eingerichteten Hôtel garni am Lauenzienplatz Nr. 4** **sämmtliche** sich **darab** befindlichen **vorzüglichen Mahagoni- und Nußbaum-Möbel**, als:

- Sopha's**, **Fauteuils** und **Volster**
- Stühle** mit **Blüschbezüge**, **Kollbirreuz**, **Schränke**, **Tische**, **Stühle**, **Bettstellen**, **Waschtische** mit **Marmorplatten**, **ferner große Trümeanz** nebst **Confoltschen** mit **Marmorplatten**, **Teppiche**, **Gardinen** mit **Lamberquins**, **circa 30 Gebett Betten** (**Dannfebern**), **Wohrarrsprungfeder-Matrasen**, **feine Tisch- und Bettwäsche**, **Porzellan- und Glas-Gegenstände**, sowie **viele andere Gegenstände**. [815]

öffentlich gegen **gleich baare Zahlung** **versteigert** werden. **H. Saul**, **Auktions-Kommissarius**.

Ich habe am **22. Sept.** 1858 im **Schwarzen Schanklotal**, **Sonnenstr.** Nr. 1, in **Beziehung** auf den **Destillateur** und **Hausbesitzer** **G. Heuschel** eine **ehrerlebende** und **verleumende** **Außerung** **gethan**. Diese **Außerung** **entbehrt** jeden **Grundes**, sie **beruht** auf **Ueberlegung** und **ich** **widerrufe** sie **hiermit**. [1317]

Breslau, den 9. Februar 1859. **Joseph Franke**.

Durch **mehrfährige Nachforschungen** ist es mir **gelungen**, einen **Brenn-Apparat** in **verbesseter** **Construktion** herzustellen, welcher für die **Herren Brennereibesitzer** von **großem Vortheile** ist. **Jeder Apparat**, er sei von einer **Construktion** wie er **wolle** — ist mit **geringen Kosten** nach **meiner Erfindung** umzuändern. **Mehrere Apparate** von dieser **Construktion**, theils **neu**, theils **umgeändert**, stehen in **verschiedenen Gegenden** in **Gebrauch**, so daß sich **Jeder selbst** **Ueberzeugung** von den **Leistungen** derselben **verschaffen** kann. Ich **gebe** **gern** auf **frankirte** **Anfrage** **nähere** **Auskunft**. Als **Vorzüge** meiner **Einrichtung** **hebe** **ich** **hervor**: **Erstens** **geben** **diese** **Apparate** **keinen** **Lutter**, **welcher** **nicht** **nur** **nachtheilig** **für** **die** **Spiritus-Ausbeute** **ist**, sondern **auch** **unter** **dem** **Biehfutter** **schädlich** **ist**; man **erzielt** **dadurch** **eine** **1/2** **auch** **1/3** **Prozent** **Maisdarm** **größere** **Spiritus-Ausbeute**. **Zweitens** **geht** **das** **Brennen** **sehr** **schnell**, so daß **man** **bequem** **1000** **Quart** **Maisdarm** **in** **einer** **Stunde** **abdestilliren** **kann**, und **also** **auch** **bedeutend** **an** **Feuer-Material** **und** **Arbeitslohn** **gespart** **wird**; **der** **Spiritus** **kann** **dabei** **sehr** **rein** **und**